Nr. 88. — 37. Jahrgang.

Samstag, 23. Juli 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Ueber die Zentrumsscheu der Regierungen

macht Abg. Erzberger die folgenden interessanten Ausführungen:

„Ein sächsisches Blatt untersuchte dieser Tage die leitenden Männer auf ihre politische Gesinnung und kam zu dem Resultat, daß man als **konservativ** nur den preußischen Kultusminister und den Minister des Innern anreden dürfe; alle anderen Minister und Staatssekretäre seien entweder freikonservativ oder nationalliberal. Man wird gegen diese Feststellung recht wenig einwenden können; wenn man vollends Unterstaatssekretäre, Direktoren und Vortragende Räte unter die parteipolitische Lupe nimmt, sind wohl 80—90 Prozent Angehörige dieser Parteien. Die Konservativen sind bei weitem nicht in dem Umfange vertreten, wie es der politische Kinderglaube annimmt. Vor Zentrumsangehörigen vollends hat man eine solche Scheu in den Regierungen, daß man diese gar nicht findet; wer ein offener oder verkappter Zentrumsfeind ist, der macht seine Karriere und es ist nicht nur der neue Landwirtschaftsminister, der seine Berufung seiner feindlichen Stellung gegen das Zentrum verdankt. Jedenfalls steht die Tatsache unbestritten fest, daß seit Bestehen des Reiches kein Zentrumsanhänger Staatssekretär oder Minister wurde. Die gerechteste Würdigung fand das Zentrum unter den Ministern v. Zedlitz-Trützschler, Posadowsky und Stengel.

Geraume Zeit hindurch vertrat man innerhalb des Zentrums vielfach die Anschauung, daß es für die Partei ein Unglück sei, wenn Angehörige in leitende Stellungen gelangen; man prägte die Formel: erst müssen Katholiken außerhalb des Zentrums in die Ministerhotels einziehen; sie sind die Bahnbrecher für die Zentrumskatholiken. Man hat diesen Satz sogar zu einer Art Pressedogma gestempelt. Die neuere Entwicklung unserer gesamten innerpolitischen Lage wird jedoch zu einer Revision dieser Anschauung führen müssen; denn zu guterletzt ist es doch ein unnatürlicher Zustand, daß eine Parlamentsmehrheit aus der Rechten und dem Zentrum die Gesetze mit liberalen Ministern schaffen sollen; das gibt eine Menge von Fiktionen, die nicht an die Oeffentlichkeit kommen, aber im höchsten Grade störend wirken. Wenn man sieht, wie der Reichskanzler zu seinen Gehilfen Männer aus allen Parteilagern herbeiholt, wie aber das Zentrum systematisch ignoriert wird, wie sogar ausgesprochene Gegner des Zentrums eingereiht werden, so muß eine Partei daraus ihre Schlüsse auch dann ziehen, wenn sie in der „Wahrnehmung der Personalien" nicht ihre Lebensaufgabe sieht. Gerade in einem konstitutionell regierten Lande kann man nicht Generationen hindurch die treueste Verfassungspartei aus der Regierung ausschalten.

Gewiß mag mit der Zuziehung von Parteiangehörigen in die Ministeriellen eine Anzahl von politischen Gefahren verbunden sein, aber man überschätzt diese doch in der Regel. Ein konsequenter Charakter als Minister, der frei von Klebstoff ist und eine willensstarke Fraktion lassen solche Gefahren auf ein Minimum zurückschrauben. Auf der anderen Seite lassen sich die Vorteile für eine Partei aus der Entsendung von Vertrauensmännern in ein Kabinett nicht verkennen; die Geschichte der nationalliberalen Partei beweist dies am deutlichsten. Man hat in den letzten Tagen von mehreren Seiten darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der Ministerbesetzungen eine höchst geringe sei; wer schon über ein Dutzend Minister „nackt gesehen" hat, ist wohl gegen den Angriff gefeit, daß er den Einfluß der Minister zu hoch bewerte. Aber die Tatsache läßt sich einfach nicht in Abrede stellen, daß ein Minister auf die gesamte Haltung seines Ressorts und die gesamte Haltung seines Ressorts und die gesamte Verwaltungstätigkeit ungemein großen Einfluß ausüben kann. Man kann mit dem reaktionärsten Gesetz freiheitlich regieren und man kann mit dem liberalsten Gesetze nach konservativen Wünschen verwalten; diese Tatsache sieht man in Preußen jeden Tag. Der Minister aber ist es, der die Stellen seines Amtes und die Referate seines Ressorts verteilt, und da der Geheimrat der „ruhende Pol" in der Regierungen Flucht ist, so wirkt ein Minister noch nach, wenn er schon längst aufgehört hat, in seinem Amte zu sein. Beispiele hierfür bieten sich jeden Tag auf der politischen Straße an. Wenn nun eine große Partei wie das Zentrum von allen Ministerstellen durch eine ganze Generation hindurch — man darf also sagen: systematisch ausgeschlossen wird, so erwächst dieser Partei ein Manko, das sich der politische Gegner als Plus anrechnen darf. Es ist ein Beweis für die Festigkeit des Zentrumsturmes, daß er dieses Manko seit 40 Jahren ohne Schaden ertragen konnte; aber den gleich großen Nachteil erleidet das Staatsganze, da eine Menge von Volkskraft und Volkswert nicht ausgenutzt wird.

Dieser sich stets wiederholende Ausschluß des Zentrums scheint sich auf den Satz des alten belgischen Königs Leopold II. zu stützen. **„Mein Sohn stelle dich mit den Liberalen gut, die Katholiken machen keine Revolution!"** So ehrend dieses Zeugnis für das Zentrum ist, so unstaatsmännisch ist die Betätigung dieses Utilitätsprinzips. Man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, heißt es an anderer Stelle. Daß das Zentrum wertvolle nationale Arbeit auf den verschiedensten Gebieten geleistet hat, und noch leistet, kann nur ein politischer Idiot in Abrede stellen. Wo bleibt der „Lohn" hierfür? Gewiß arbeitet das Zentrum wie andere Parteien gemäß seiner politischen Ueberzeugung mit. Aber es sei doch an die Tatsache erinnert, daß Reichsschatzsekretär von Sydow im Herbst 1908 den Parteien, welche die Reichsfinanzreform schaffen würden, reichen Lohn in Aussicht stellte. Das Zentrum brachte mit der Rechten die Finanzreform zustande; den von der Regierung in Aussicht gestellten Lohn erhielt es in folgenden Abschlagszahlungen: 1. Eisiges Schweigen der Regierung gegenüber der unwahren Steuerhetze; 2. Schikane des Breslauer Katholikentages durch Verbot einer Versammlung staatstreuer polnischer Katholiken; 3. gänzliche Abwesenheit der Regierung bei der Beratung des Zentrumsinitiativantrages über die Freiheit der Religionsübung; 4. Absetzung geistlicher Schulinspektoren im Kreise Arnsberg und Fulda; 5. Zertrümmern der vom Zentrum mitbeschlossenen Wahlreform; 6. Antrag v. Schorlemer als Regierungsantrag auf Verschlechterung des Wahlgesetzes und Verlust mehrerer Zentrumsmandate; 7. Berufung dieses Antragstellers ins Ministerium. Eine Garantie für die Vollständigkeit dieser „Dankesliste" kann nicht übernommen werden; aber für 12 Monate genügen die Feststellungen und dazu die Frage: Was würde den liberalen Blockgetreuen zuteil geworden sein, wenn sie die Finanzreform geschaffen hätten? U. A. w. g.!

Wer auf den Dank im politischen Leben gerechnet, hat gewiß auf eine falsche Karte gesetzt; aber daß der politische Undank einer Partei so dick aufgestrichen würde, hat man vielleicht auch nicht für möglich gehalten und zeugt jedenfalls nicht für die Gesundheit der politischen Verhältnisse. Schließlich geht es doch nicht mehr, daß der eine Teil die Arbeit leistet und der andere den Kuchen erhält. Man wird diese Darlegungen als eine Visitenkarte für Zentrumsminister ansehen, für eine Kriegserklärung usw.; all dies sind sie nicht, sondern nur die offene Schilderung dessen, was ist; denn Klarheit und Wahrheit tut gerade jetzt not. Wer heute Vogel-Strauß-Politik treibt, erhält bei den nächsten Wahlen die Hiebe und dazu hat das Zentrum gar keine Lust.

Die Parole des Herrn v. Bethmann Hollweg.

○ „Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte" — so verkündete kürzlich die „Nordd. Allg. Ztg." das politische Programm des Reichskanzlers. Zu welchem Zweck? Zur Abwehr des Ansturmes der Sozialdemokratie. Die Parole ist gut, jeder, dem das Wohl des Reiches am Herzen liegt, kann und muß ihr zustimmen. Trotzdem findet sie nur geringen Widerhall. Woher kommt dies? Sie hat doch einen so einfachen und klaren Sinn. Nein, in Wirklichkeit ermangelt sie der notwendigen Bestimmtheit. Man weiß nicht, ob sie einen geheimen Vorbehalt enthält: aller positiv schaffenden Kräfte mit Ausnahme . . . Herr v. Bethmann Hollweg wird zugeben müssen, daß er selbst die Schuld daran trägt, wenn seine Erklärung so gedeutet wird. Allzusehr hat er unter der früheren Parole der „Zusammenfassung aller nationalen Kräfte" mitgewirkt, daß nicht der Verdacht Raum gewinnen könnte, die neue Parole sei nur ein anderer Name für die alte Sache. Was unter der „Zusammenfassung aller nationalen Kräfte" zu verstehen ist, das braucht ja wohl nicht mehr erörtert zu werden. Ein unklares Programm aber hat keine Zugkraft. Und gerade von der Seite, an deren Adresse die Kundgebung sich richtete, kommt prompt die Antwort: man könne damit nichts anfangen. Das Berliner Parteiorgan der Nationalliberalen, die „Nationalztg.", erörtert die Situation, die für die Partei durch den Rücktritt des Erbprinzen Hohenlohe geschaffen worden ist.

„Die nationalliberale Partei hat zu Beginn der vorjährigen Session die Ehre, im Präsidium des Reichstags vertreten zu sein, dankend abgelehnt. Vielfach wiederholen sich nunmehr die Versuche, der Partei die Opportunität eines Frontwechsels klar zu machen, der mit der Annahme des Vizepräsidenten-Postens verknüpft wäre. In der nationalliberalen Partei gingen damals die Meinungen sehr auseinander, und es fehlte nicht an gewichtigen Stimmen im eigenen Lager, die für die Annahme waren. Es kam dann anders. Inzwischen haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Reichskanzler eine Politik der Sammlung verfolgt und bis zu den nächsten Wahlen eine geschlossene Phalanx der bürgerlichen Parteien herzustellen hofft, an der sich der Ansturm der Sozialdemokratie brechen soll. Herr v. Bethmann Hollweg rechnet um so mehr auf die Verwirklichung dieses Wunsches, da er glaubt, bei seiner Stellung über den Parteien am ehesten einen Modus zu finden, der ein gemeinsames Zusammengehen ermöglicht. Vor allem kommt es dabei auf die Mitarbeit der Nationalliberalen an, ohne deren Eintritt in den Bethmannschen Block der Ring nicht geschlossen werden kann. Wie stellt sich die nationalliberale Partei zu dieser Frage, die über Sein oder Nichtsein einer geordneten politischen Entwickelung, vielleicht auch über das politische Schicksal leitender Männer entscheidet?"

Die Antwort lautet:

„Wir stehen im Herbste dieses Jahres vor einem noch bedeutsameren Wendepunkt, als im vorigen Sommer. Damals zerfiel der Block, weil er gesprengt werden sollte. In wenigen Monaten müssen sich die Parteien über ihr gegenseitiges Verhältnis klar werden, muß auch der Reichskanzler aus seiner Zurückhaltung hervortreten und bekennen, **mit welchen Bundesgenossen er in den bevorstehenden Wahlkampf ziehen will.** Bis zur Stunde hat er sich noch niemand offenbart, höchstens dem Fürsten Bülow, mit dem er über sein Verhältnis zu den Parteien gesprochen hat. Wir gönnen dem Kanzler die sommerliche Erholung und die Freuden der Jagd. Aber Herr v. Bethmann kann sich nicht auf die Dauer in der Rolle des Einsiedlers von Hohenfinow gefallen wollen, der sich von aller Welt abschließt. So lange er nicht zu erkennen gibt, zu welchen Entschlüssen er gekommen ist, liegt für die Parteien und vor allem für die nationalliberale keine Veranlassung vor, voreilige Schritte zu tun und sich zu binden."

Herr v. Bethmann Hollweg wird diese Antwort verstehen. Seine Parole ist wirkungslos, wenn er sie nicht näher bestimmt: „mit welchen Bundesgenossen er in den bevorstehenden Wahlkampf ziehen will". Die nationalliberale Partei will ihre Stellungnahme davon abhängig machen. Man braucht nicht zu fragen, was der Sinn dieser Ankündigung ist. Die Nationalliberalen wollen wissen, ob Herr v. Bethmann Hollweg die alte Blockparole ausgegeben hat; nur dieser wollen sie folgen. Herr v. Bethmann Hollweg wird jetzt eine klare Antwort geben müssen. Wir sehen mit großer Gemütsruhe ihr entgegen. Eine neue Blockparole wird uns so wenig schaden, wie uns der Versuch der Ausschaltung durch den Fürsten Bismarck beim Kartell und später durch den Fürsten Bülow geschadet hat. Wenn Herr v. Bethmann Hollweg es nochmals versuchen will, uns kann es recht sein. Aber er möge sich nicht im Unklaren darüber sein, daß es dann mit seiner „Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte" nichts werden wird. Dr. Julius Bachem widmet im „Tag" diesem Thema einige bemerkenswerte Betrachtungen. Er kommt zu dem Schluß:

„Wenn es mit der „Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte" ernst werden soll, so muß vor allem und von allen die **Gleichberechtigung des Zentrums anerkannt** werden. Das Zentrum ist da und bleibt da. . . Fährt man fort, das politische Zusammenwirken mit dem Zentrum als etwas geradezu kompromittierendes, als etwas entehrendes hinzustellen, so wird die Stimmung gründlich verdorben und die „Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte", zu denen doch das Zentrum gehört und gehören muß, aufs äußerste erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Wenn das so weitergeht, so muß das Zentrum schon aus dem Gebote der Selbstachtung darauf verzichten, den Liberalen irgendwo und irgendwie an die Seite zu treten."

Dem Gewicht dieser Erwägungen „des gesunden Menschenverstandes" wird vielleicht auch Herr v. Bethmann Hollweg sich nicht verschließen können. Wenn er es tut, so wird es jedenfalls nicht unser Schaden sein.

Die Krankenversicherung

in der Reichsversicherungsordnung nach den Beschlüssen der Reichstagskommission.

II.

Leistungen der Krankenversicherung.

□ Die Versicherungsordnung sieht Regelleistungen (Mindestleistungen heißen sie nach dem geltenden Recht) und Mehrleistungen vor. Zergliedert man die Leistungen in Krankengeld, Krankenpflege (Arzt, Apotheke, Krankenhaus usw.), Wochenhilfe und Familienhilfe, so gewinnt man nachstehendes Bild:

1. **Krankengeld.** Das bestehende Recht und die Versicherungsordnung nach der Regierungsvorlage sehen als Grundlohn zur Bemessung des Krankengeldes den durchschnittlichen Tagesentgelt derjenigen Klassen von Versicherten, für welche die Kasse errichtet ist, bis 4 ℳ pro Arbeitstag vor. Die Satzung läßt zu, den durchschnittlichen Tagesentgelt auch nach der verschiedenen Lohnhöhe der Versicherten stufenweise bis auf höchstens 5 ℳ festzusetzen. Die Kommission erhöhte die 4 auf 5 und die 5 auf 6 ℳ, weil infolge der verringerten Kaufkraft des Geldes ein erhöhtes Krankengeld ermöglicht werden müsse. — Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Krankenversicherung der in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben (Zuckerfabriken, Brennereien usw.) beschäftigten Betriebsbeamten und anderer in gehobener Stellung befindlicher Angestellten und Facharbeiter, die mit den übrigen landwirtschaftlichen Arbeitern den Landkrankenkassen zugewiesen werden. In den Landkrankenkassen kann der Bemessung der Krankengelder anstatt des Grundlohnes der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter (Ortslohn nennt ihn die Versicherungsordnung), der vom Oberversicherungsamt festgesetzt wird und niedriger ist wie der beschriebene Grundlohn, zugrunde gelegt werden. Werden in Ermangelung von Ortskrankenkassen aber solche Versicherte, die diesen anzugehören hätten (gewerbliche Arbeiter), den Landkrankenkassen zugewiesen, dann muß deren Krankengeld aber auch der Grundlohn, und nicht der Ortslohn, zugrunde gelegt werden. Die Kommission hat des weiteren noch beschlossen, daß die Bildung der Lohnklassen der Genehmigung des Oberversicherungsamtes (Beschlußkammer) bedarf.

2. **Krankenpflege.** Es soll möglichst Krankenpflege gewährt werden in den Fällen Nr. 1, 2 und 4 des § 199. Eine Mußvorschrift hielt man für unmöglich, weil es unmöglich oder schwer möglich sein könnte, den Anspruch der Versicherten auf Krankenhauspflege zu erfüllen. Wird die Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger (Schwestern usw.) außerhalb des Krankenhauses gewährt, z. B. in der Familie des Erkrankten (eine Neuerung durch die Versicherungsordnung), was aber nur mit Zustimmung des Erkrankten geschehen kann, dann kann die Satzung der Krankenkasse gestatten, dafür bis zu einem Viertel (die Vorlage sah bis zur Hälfte vor) das Krankengeld zu kürzen.

Die Satzung der Krankenkasse kann auch orthopädische Heilmittel, die nach beendigtem Heilverfahren für den Versicherten zur Erhaltung oder Herstellung seiner Arbeitskräfte notwendig sind, gewähren; des weiteren kann sie als Krankenpflege noch andere kleine Heilmittel, insbesondere auch Gewährung von Krankenkost, zubilligen.

3. **Wochenhilfe und Familienhilfe.** Es werden im Falle der Niederkunft gewährt an versicherungspflichtige Ehefrauen (nicht uneheliche Wöchnerinnen) und an versicherungsfreie Ehefrauen von Versicherten die erforderlichen Hebammendienste und etwaige ärztliche Geburtshilfe. Durch die Satzung der Krankenkasse kann dies allen versicherungspflichtigen Wöchnerinnen (also auch den unehelichen) gewährt werden. Die Kasse kann an Stelle des Wochengeldes mit Zustimmung der Wöchnerin Kur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim gewähren. Unter derselben Voraussetzung kann die Kasse Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen gewähren und die Kosten dafür vom Wochengeld bis zur Hälfte abziehen. Der § 213 der Regierungsvorlage gibt der Kasse das Recht, Wöchnerinnen der im § 210 Abs. 1 bezeichneten Art, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft zuzubilligen. Ebenfalls kann die Satzung dieses Stillgeld versicherungsfreien Ehefrauen der Versicherten gewähren. Diese Maßnahme zur Bekämpfung der erschreckend großen Kindersterblichkeit in weiten Arbeiterkreisen wurde auch vom Zentrum sehr begrüßt. Für um so notwendiger aber hielt es das Zentrum, der Kasse auch schon dann die Gewährung von Stillgeld zu ermöglichen, wenn ihre Leistungsfähigkeit nicht ausreiche, es gleich in Höhe des halben Krankengeldes zu geben. Es wurde deshalb auf seinen Antrag beschlossen, anstatt der Worte „in Höhe" zu setzen „bis zur Höhe".

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 21. Juli 1910.

== **Der bekannte italienische Abbé Romolo Murri**, der sich durch seinen Eintritt in die italienische Kammer, wo er bei der äußersten Linken Platz nahm, die Strafe der Exkommunikation zugezogen hat, wird, wie aus Rom gemeldet wird, dem bevorstehenden **Kongreß für freies Christentum** in Berlin **beiwohnen** und auf ihm einen **Vortrag halten.** — Murri hat den Priesterrock nun endlich ausgezogen. Es wird wohl auch bald die Nachricht folgen, daß er sich verehelicht hat.

Der Reichskanzler und das Zentrum. Unter Bezugnahme auf die Landauer Rede des Abg. Erzberger schreibt die Deutsche Tageszig.: Daß Hr. v. Bethmann-Hollweg kein Höriger des Zentrums ist, ist richtig. Was ihm aber der Abgeordnete Erzberger sonst entgegenhält und vorwirft, schießt weit über das Ziel hinaus. Wir glauben unsererseits, daß der neue Reichskanzler weder ein besonderer Freund, noch Gegner des Zentrums ist, sondern daß er ehrlich und aufrichtig bemüht ist, mit der Zentrumspartei zu rechnen und ihr gerecht zu werden.

Dienststunden der höheren Beamten. Die höheren Beamten der verschiedenen Behörden haben bisher bekanntlich — abgesehen von den wahrzunehmenden Terminen — keine besonderen Dienststunden. Die Bestimmungen, welche die Verwaltungsreform mit sich bringen wird, sollen jedoch dem Vernehmen nach eine Vorschrift enthalten, wonach die höheren Beamten verpflichtet sind, an jedem Vormittage in der Regel spätestens um **10 Uhr** sich auf ihrem Dienstzimmer einzufinden.

Nationalliberale Pfleger in Baden.

Die nationalliberale Partei Badens hat eine Einrichtung getroffen, die so recht den anmaßenden Dünkel dieser Partei zeigt. Für Wahlbezirke, die in der Kammer nicht nationalliberal vertreten sind — und das sind Dreiviertel aller Bezirke — hat die Partei aus den Reihen ihrer Abgeordneten sogenannte „Pfleger" aufgestellt. Die nicht national vertretenen Wahlbezirke werden also als verwaist, andere als nationalliberale Abgeordnete als nicht vollwertig angesehen. Es wird von Parteiseite an die nationalliberalen Organisationen der „verwaisten" Bezirke die Aufforderung gerichtet, die Angelegenheiten des Bezirks, die in der Kammer zur Sprache zu bringen sind, dem zum Pfleger bestellten nationalliberalen Abgeordneten, in der Regel dem des nächstgelegenen nationalliberal vertretenen Bezirks vorzutragen. So kommt es, daß sogar bei kleinen Petitionen usw. nach dem Vertreter des Bezirks, oder auch noch ehe dieser das Wort ergreifen kann, sich der nationalliberale „Pfleger" erhebt und mit der tiefernsten Miene des einzig Berufenen die Sache des ihm „anvertrauten" Bezirks vorträgt. Daß dies zu unangenehmen Reibungen und zu zeitraubenden persönlichen Debatten führt, ist leicht verständlich. Aber der Anmaßung der badischen Nationalliberalen, die einzig in ihrer Art dasteht, ist Genüge geleistet. Glauben die Nationalliberalen wirklich, damit die Wählermassen wieder für sich zu gewinnen? Die nationalliberale Partei hat allerdings allen Anlaß, in dieser Hinsicht pessimistisch zu sein. Der enge Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten in der Kammer, nachdem man eben noch den Wählern vorgemacht hatte, der Großblock werde „nur für einen Tag" abgeschlossen, hat manchen rechtsstehenden Nationalliberalen kopfscheu gemacht. Die katholikenfeindliche Haltung der Partei in Schulfragen hat ihr schon geschadet und wird noch viel mehr schaden, so daß man sich zur Verbreitung von Flugblättern über diese Fragen gezwungen sieht.

Bülow und Posadowsky.

Die „Magdeb. Ztg." läßt sich aus Berlin schreiben: Fürst Bülow hat seinen Berliner Zwischenaufenhalt um einen Tag verlängert und noch eine interessante Reihe von alten Bekannten der Politik, der Diplomatie und Hochfinanz begrüßt. Nur einem schüttelte er nicht die Hand: dem **Grafen Posadowsky**, seinem einstigen Staatssekretär. Graf Artur v. Posadowsky-Wehner weilt zufälliger- und auffälligerweise genau zu gleicher Zeit auf wenige Tage in Berlin, in geradezu „brennender" Nähe des „Adlon", des fürstlich Bülowschen Quartiers. Aber der Graf Posa mit dem fast weiß gewordenen Barte hält sich streng zurückgezogen. Dem Besucher macht er den Eindruck eines politisch verstimmten, persönlich verärgerten Grandseigneurs. Und er macht aus seinen Gefühlen kein Hehl. „Es ist nicht besser gegangen, seitdem ich aus dem Amte schied. Es ist sogar von diesem Augenblick an schlechter gegangen." Das sind seine authentischen Worte. Er spricht sie im Tone ehrlicher, objektiver Kritik, nicht im Bewußtsein eigener Unersetzlichkeit, nicht im Tone verletzten Ehrgeizes. „Wenn man 65 Jahre alt ist und in den Augen von Freund und Gegner recht behalten hat, dann hört die eigene Rechthaberei auf." Und wenn man auf ein Reichstagsmandat zu sprechen kommt, so macht der alte Graf im Bart eine durchstreichende Handbewegung, die nichts zu hoffen übrig läßt. Es ist begreiflich, daß Graf Posadowsky „politisch verstimmt und persönlich verärgert" ist, und man kann ihm auch darin zustimmen, daß es seit seinem Abgange im allgemeinen nicht besser, sondern schlechter gegangen ist. Ueber seinen Rücktritt hat Graf Posadowsky sich nicht geäußert, sondern „für witzbegierige Frager solcher Art nur wieder ein bitteres stilles Lächeln und eine Bewegung seiner schmalen Hand gehabt, als wollte er einen Vorhang darüberziehen."

Ueber die Ermordung des Deutschen

bei Haifa liegen folgende Nachrichten vor: Auf dem Weinberg der 8 Kilometer südlich von Haifa gelegenen deutschen Ansiedelung Neuharthof war ein Einwohner des Dorfes Tireh erschossen auf-

gefunden worden. Der Staatsanwalt von Haifa ersuchte den dortigen deutschen Vizekonsul, an der Inaugenscheinnahme der Leiche teilzunehmen. Der Konsul begab sich mit dem Dragoman und einem angesehenen Mitgliede der deutschen Kolonie, dem Württemberger Fritz Unger, der als Sachverständiger dienen sollte, nach Neuharthof. Dort trafen sie zusammen mit dem Staatsanwalt, dem Gerichtsarzt und zwei Gendarmen ein. Sie wurden von etwa 150 Männern und Frauen aus dem benachbarten Tireh mit Geschrei und Gerufe empfangen, die Deutschen hätten den Mann getötet. Während sich der Konsul zu der Leiche begab, fielen mehrere Tirioren über den beim Wagen zurückgebliebenen Herrn Unger her, schlugen ihn hinterrücks und schossen ihn unter den Augen des Konsuls und der türkischen Gerichtsbehörde mit sieben Kugeln tot. Die Tirioren ergriffen darauf sämtlich die Flucht. Die Namen einiger Täter konnten festgestellt werden. Der Konsul hat von den türkischen Behörden sofortige Verfolgung und Bestrafung der Täter und die Entsendung von Soldaten zum Schutze der Bewohner Neuharthofs verlangt. 42 Soldaten wurden im Laufe des Tages dorthin entsandt. Von Beirut ist der türkische Stationär mit einer Kompagnie nach Haifa abgegangen. Der Wali von Beirut trifft die umfassendsten Maßregeln, um die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen und wird sich, wenn nötig, selbst nach Haifa begeben. Der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel hat sich gestern ins Ministerium des Aeußeren begeben und um Bestrafung der Schuldigen und Schutz für die deutsche Kolonie ersucht. Der Minister versprach, die nötigen Maßnahmen sofort zu veranlassen.

Die Landtagswahl in Aichach.

Bei der am Sonntag, 17. Juli, stattgehabten Landtagsersatzwahl im oberbayerischen zweimännigen Wahlkreis **Aichach-Dachau-Bruck** ist folgendes Ergebnis herausgekommen: **Zentrum** 7077, **Bauernbund** 1110, **Liberale** 921, **Sozialdemokratie** 956 Stimmen. Gewählt ist der Sekretär des oberbayerischen Bauernvereins **Melchner** in München. Bei der Hauptwahl am 31. Mai 1907 hatten Stimmen erhalten: Zentrum 7574, Bauernbund 1003, Liberale 923, Sozialdemokratie 514. Die Nachwahl am 19. November 1907 hatte folgendes Resultat ergeben: Zentrum 6207, Bauernbund 1085, Liberale 511, Sozialdemokratie 505. An Stelle des verstorbenen Abg. Erhard war der Abg. Weiß gewählt worden. Nach dessen Tode mußte zur Besetzung des zweiten Mandats abermals eine Nachwahl stattfinden, die den Abg. Melchner der Abgeordnetenkammer einreiht. Das Ergebnis der jetzt stattgehabten Nachwahl muß vom Zentrumsstandpunkte aus als ein hocherfreuliches bezeichnet werden. Die Wahlfaulheit in sicheren, ländlichen Zentrumswahlkreisen ist leider eine häufige Erscheinung. Hier wurde sie überwunden, der Zentrumsabgeordnete Melchner hat 870 Stimmen mehr erhalten, als seinem unmittelbaren Mandatsvorgänger in der Ersatzwahl zugefallen waren, obwohl diese in einer günstigeren Jahreszeit stattgefunden hatte. Wenn die Ziffern der Hauptwahl nicht erreicht wurden, so gaben verschiedene Lokalvorgänge eine ausreichende Erklärung. Am Wahltag fanden mehrere Primizen statt, welche auf das gläubige katholische Volk erfreulicherweise eine magnetische Anziehungskraft ausübten. Dann fand das Ruthenfest in Landsberg statt, zu dem man mit Kind und Kegel auszog. Endlich das herrliche Wetter, das zur Fortsetzung der durch lange Regenzeit unterbrochenen Heuernte drängte. Und dennoch hat Melchner seinen Mandatsvorgänger um 870 Stimmen überflügelt und ist nur um 497 Stimmen hinter der Hauptwahl von 1907 zurückgeblieben. Ein so vorzügliches Ergebnis hätte, wie dem „Westf. Merkur" geschrieben wird, niemand auf Zentrumsseite erwartet. Um so weniger, als die Gegner Heimatkandidaturen aufgestellt hatten, während Melchner nicht im Wahlkreis ansässig ist, wie der andere Vertreter des Wahlkreises auch, der Zentrumsführer Geiger, der hervorragende Berater der Zentrumsfraktion. Durch eine unermüdliche, geschickte, auf die Volkskreise richtig abgestimmte Agitation hat Melchner alle Schwierigkeiten überwunden. Mit ihm haben sich auch Abgeordnete um einen guten Ausgang verdient gemacht, so Dr. Heim, Graf Pestalozza. Den Liberalen war die Ueberrumpelungsgeschichte von Regen in den Kopf gestiegen, der dortige, durch bündlerische Kreise ihnen gewordene Stimmenzuwachs. Sie entfalteten eine fieberhafte Agitation. Die liberalen Abgeordneten Dr. **Quidde**, Dr. **Müller-Hof**, **Hübsch**, Dr. **Thoma**, **Schön**, die Agitatoren Rechtsanwalt **Kohl**, Arzt Dr. **Fischer** bereisten den Wahlkreis, und die drei Parteisekretäre **Edelmann**, **Haberstock** und **Weterkorn** führten eine umfassende Agitation. Die liberalen Beamten und Lehrer wirkten mit. **Alles umsonst!** Die Liberalen haben nicht einmal ihre doch geringe Stimmenziffer von 1907 (Hauptwahl) ganz eingeholt. Sie hatten aber große Erfolge geträumt und auf einen bedeutenden Stimmenzuwachs gerechnet, worauf ja auch die ausgebreitete und heftige Agitation der Liberalen angelegt war. Zu allem Ueberfluß war die liberale Presse ungeschickt genug, diesen liberalen Wahlhoffnungen Ausdruck zu geben. Die Sozialdemokraten haben diesmal die Liberalen überflügelt. Bierpreiserhöhung und Reichsfinanzreform waren die Agitationswaffen der Sozialdemokraten. Daß sie nur 400 Stimmen zugenommen haben, ist ein Beweis, daß mit dieser Bewegung in verständigen Kreisen nicht allzuviel mehr zu machen ist. Der Bauernbund ist sich gleich geblieben. Durch Aufstellung einer bündlerischen Kandidatur wurde den Liberalen die Aussicht auf Zuwachs benommen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 22. Juli 1910.

* **Theater.** Am kommenden Sonntag (24. Juli) wird die Theatergesellschaft Rhomberg den unverwüstlichen tollen Schwank: „Charleys Tante" aufführen. Nach Berichten aus Warendorf, Haltern, Dorsten usw. hat der lustige Schwank überall kolossalen Heiterkeitserfolg erzielt. Herr Direktor Rhomberg, welchen wir als vorzüglichen Komiker kennen gelernt haben, wird die „falsche Tante" spielen. Wer sich nun einige recht fröhliche Stunden bereiten will, sehe sich „Charleys Tante" an.

* **Marine-Verein.** Zu den bereits in unserer Stadt bestehenden 3 militärischen Vereinen ist nunmehr auch an vierter Stelle ein Marineverein hinzugekommen, dem bereits 25 Mitglieder aus unserer Gemeinde angehören.

* **Dülmener Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.** Das abgelaufene Geschäftsjahr kann im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Der Zuwachs an Spar-Einlagen betrug 135 000 *M.* und haben dieselben damit die Höhe von 1 060 000 *M* erreicht. Der Reingewinn betrug 2500 *M* und wurde dem Reservefonds zugeschrieben. Dieser hat jetzt die Summe von 29 000 *M* überschritten. Die Zahl der Mitglieder ist 487. Der Gesamtjahresumsatz betrug 1 514 000 *M*; die Umsätze in laufender Rechnung 750 000 *M*. Es wurden 210 Schecks auf die Genossenschaft gezogen; der Durchschnittsbetrag eines Schecks war 363 *M*. Eine besondere Sparabteilung als Ersatz für Aussteuer usw. Versicherungen bietet sehr günstige Vorteile.

* **Eröffnung der Hühnerjagd.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Münster hat der Bezirksausschuß auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für das Jahr 1910 als Eröffnungstermin festgesetzt: 1) für die Jagd auf Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und Hennen den 16. September; 2) auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner den 25. August; 3) auf Drosseln den 21. September.

* **Was will das werden!** ruft der Landmann verzweifelnd aus, wenn er bei der gegenwärtig regnerischen Witterung an die bevorstehende Roggenernte denkt; die heißen Tage der vorigen Woche gaben der Hoffnung Raum, in dieser Woche mit dem Schnitt des Roggens beginnen zu können, weshalb man die Schlagsichel schon in Ordnung brachte. An einigen Stellen stehen bereits die Roggengarben im Felde. Bei dem Regen sind aber die Körner in den Aehren zu weich und nicht ausgereift. Hält der Regen noch lange an, so liegt die Gefahr nahe, daß die in Garben stehenden Aehren auswachsen. Für die Spätkartoffeln ist es höchste Zeit, daß bald trockene Witterung eintritt, weil sonst bei der großen Feuchtigkeit, besonders in dem schweren Boden hiesiger Gegend, die Kartoffelkrankheit in Aussicht steht.

* **Aenderung in der Handgepäckabfertigung.** Vom Eisenbahnministerium wird dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge am 1. Oktober dieses Jahres eine Verfügung herausgegeben werden, nach der auf sämtlichen Bahnhöfen mit Gepäckabfertigung für die Aufbewahrung von Handgepäck Legitimationen verlangt werden. Dadurch soll verhütet werden, daß Pakete, die auf verbrecherische Weise erworben und zur Aufbewahrung abgegeben worden sind, von Unberufenen wieder in Empfang genommen werden können.

* **Reichskassenscheine.** Auf Beschluß des Bundesrats werden die Reichskassenscheine zu 50, 20 und 5 *M* von 1882 und die Reichskassenscheine zu 50 *M* von 1899 vom 1. Januar 1911 ab nur noch bei der Königlich Preußischen Kontrolle der Staatspapiere eingelöst. Eine entsprechende Bekanntmachung ist in Nr. 23 des Reichsgesetzblattes erschienen.

* **Provinzial-Landtagsabgeordnete.** Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen veröffentlicht in den Regierungsamtsblättern der Provinz die Zahl der Abgeordneten für den westfälischen Provinziallandtag, wie solche nach dem Ergebnisse der letzten Volkszählung für die am 1. Januar 1911 beginnende neue Wahlperiode festgestellt worden ist. Die Gesamtzahl der Provinzial-Landtagsabgeordneten beträgt 122 (bisher 108). Hiervon entfallen auf 6 Kreise je 1 Abgeordneter, 41 Kreise je 2—4 Abgeordnete, 3 Kreise je 5 Abgeordnete (Recklinghausen-Land, Dortmund-Land und Dortmund-Stadt). Der diesjährige Provinziallandtag hatte beschlossen, eine Aenderung der Bestimmungen des § 10 der Provinzialordnung für die Provinz Westfalen bei der Königl. Staatsregierung herbeizuführen. Diese Aenderung bezweckt, das Anwachsen der Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten in der Provinz Westfalen, wie es die bisher geltenden bezüglichen Bestimmungen bedingten, zu verhüten. Der Antrag des 51. Provinziallandtages hat bereits im preußischen Abgeordnetenhause Annahme gefunden und harrt nur noch der Zustimmung des Herrenhauses.

* **Benutzung der sogenannten Herrschaftstreppe.** Nach einer Gerichtsentscheidung ist ein Beamter (Gerichtsdiener, Polizist, Briefträger), der dienstlich in einem Hause zu tun hat, nicht verpflichtet, den für Lieferanten und Dienstboten bestimmten Hauseingang zu wählen, er hat vielmehr das Recht, die sogenannte Herrschaftstreppe zu benutzen.

---

* **Lette**, 19. Juli. Der älteste Bewohner unserer Gemeinde, Herr Hummelt-Beiering, wurde heute zu Grabe getragen. Derselbe erreichte ein Alter von über 93 Jahren, und hätte im Laufe dieses Jahres sein diamantenes Ehejubiläum feiern können. Er ruhe in Frieden!

* **Seppenrade**, 17. Juli. Am vergangenen Sonntag fand im Schützenzelt eine von über 400 Personen besuchte Versammlung des Westfälischen Bauernvereins statt. Den Vorsitz übernahm mit einer kurzen Ansprache Graf Droste-Vischering auf Vischering. Dr. Kronz-Münster besprach in mit gutem Humor gewürzter Rede die wichtigsten Tagesfragen unter großem Beifall. Auch Herr Pastor Brinkmann und Herr Vikar Feldhege nahmen an der Versammlung teil. — Beim Schützenfest, das nach dreijähriger Pause wieder einmal stattgefunden hat und einen fidelen Verlauf nahm, tat den Königsschuß Wirt Ferd. Kelling, der zur Königin die Wirtin Ehefrau Karl Spier erwählte. — Beim jüngsten Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Landwirts Klaas in Emkum ein und beschädigte den Giebel. Zwei Kälber wurden erschlagen. Der Materialschaden ist durch Versicherung gedeckt, er beläuft sich auf ca. 100 *M*.

* **Dorsten**, 20. Juli. Kurz hinter Dorsten wurde dieser Tage die Leiche eines 35 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes gelandet. Die Leiche hat etwa 14 Tage im Wasser gelegen. Die Identität des Verstorbenen läßt sich daher nur schwer feststellen, zumal der Verstorbene keinerlei Papiere bei sich hatte und die Kleidung vollständig zerfetzt und durch das Wasser vermodert war.

* **Altenberge**, 19. Juli. Vom Blitz erschlagen wurden einem hiesigen Gutsbesitzer am Montag früh zwei wertvolle Pferde auf der Weide.

* **Coesfeld**, 21. Juli. Dem Mangel an Kirchenraum in der Jakobipfarre soll nicht, wie früher geplant, durch den Neubau einer Kirche im Esch abgeholfen werden, sondern, wie neuerdings verlautet, durch die Erweiterung der Jakobikirche um zwei anzubauende weitere Seitenschiffe. Zur Ausführung dieses Projektes hat sich ein Baumeister aus Mainz angeboten. Der Kirchenvorstand hat in der Angelegenheit noch zu beschließen.

* **Coesfeld**, 20. Juli. Die Umwandlung der Coesfelder Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft fand rechtlicherseits am vergangenen Samstag hier statt. Das Stammkapital beträgt 500 000 *M*.

* **Münster**, 21. Juli. Franziskanerbischof Bahlmann, Bischof von Nordbrasilien, ist hier eingetroffen und hat im Franziskanerkloster Wohnung genommen.

* **Rheine**, 20. Juli. Schlechte Konjunktur. Eine hiesige große Baumwollspinnerei hat ihren Arbeitern bekannt gemacht, daß sie infolge der schlechten Konjunktur den Akkordsatz für 1000 „Hanks" um 4 Pfg. herunterseten müsse. Gleichzeitig beabsichtigt die Firma eine Aenderung in ihren Betrieben, dahingehend, daß jede Maschine für die Folge von zwei, statt wie bisher von drei Arbeitern bedient werden soll. Die Arbeiter haben hiergegen Einspruch erhoben, da diese Aenderung außer der Lohnherabsetzung auch noch eine bedeutende Arbeitsvermehrung mit sich bringe und möglicherweise einen Teil der Arbeiter zwinge, eine andere Arbeitsstätte aufzusuchen.

* **Lüdinghausen**, 19. Juli. Bei dem am Sonntag nachmittag über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter wurde eine Kuh des Kötters Oberhaus in Berenbrock in der Weide vom Blitz erschlagen.

* **Hagen**, 20. Juli. Der Minister des Innern v. Dallwitz hat auf die Eingabe der preußischen Feuerbestattungsvereine an den Sanitätsrat Dr. Müller heute folgende Antwort erteilt: Auf die Eingabe vom 1. Juli teile ich ergebenst mit, daß die Verhandlungen darüber, ob und welche Maßnahmen zur Zulassung der Feuerbestattung im Freien getroffen werden sollen, im Schoße der Königl. Staatsregierung noch nicht zum Abschluß gelangt sind. — In vergangener Nacht wurde das Stanz- und Hammerwerk der Firma Albert Klüting ein Raub der Flammen. Noch vor etwa 8 Monaten ist das Werk zum großen Teil abgebrannt und dann wieder neu aufgebaut worden. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beläuft sich auf 30 000 *M*. Etwa 60 Arbeiter im Werk werden vorläufig beschäftigungslos.

* **Essen**, 21. Juli. Die Zahl der Beamtinnen bei der Stadtverwaltung Essen ist im letzten Jahre bedeutend gestiegen. Vor etwa zwei Jahren wurden bei der hiesigen Stadtkassenverwaltung zum ersten Male insgesamt 18 junge Damen eingestellt. Zurzeit sind bei der genannten Kasse schon über 25 Beamtinnen beschäftigt. Ferner sind noch Damen beschäftigt auf verschiedenen anderen städtischen Bureaus wie zum Beispiel auf dem statistischen Amt, auf den Bureaus der städtischen Gas- und Wasserwerke, auf Bureau 1 usw. Die Gesamtzahl der bei der städtischen Verwaltung beschäftigten Beamtinnen beträgt zurzeit etwa 40 bis 45.

* **Wesel**, 20. Juli. Aus Furcht vor Strafe wegen Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft, hat sich in vergangener Nacht ein Soldat der 5. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 57 mit seinem Dienstgewehr in der Garnison-Bäckerei auf der Zitadelle erschossen.

* **Koblenz**, 20. Juli. Wegen Beleidigung der Unteroffiziere des deutschen Heeres und der Schutzmannschaft in Koblenz hatte sich vor der Strafkammer der Rechtsanwalt Milner von hier zu verantworten. In einer Strafsache, in der Milner als Verteidiger auftrat, wurde als Hauptzeuge der Schutzmann Rechenbach vernommen. Milner hatte gegen diesen den Ausdruck gebraucht, ein Schutzmann sei ein gewöhnlicher Unteroffizier und als solcher ein ungebildeter Mensch. Zum Beweise hierfür führe er nur die Verhandlungen vor den Kriegsgerichten an, wo sich die Unteroffiziere vor der Vernehmung als Zeugen besprechen und dann in der Verhandlung ihre verabredeten Aussagen beschwören würden. Genau so handelten die Schutzleute. Für den durch diese Aeußerungen sich beleidigt fühlenden Unteroffizierstand hatte der Kriegsminister, für die Schutzleute der Polizeidirektor Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mk. Die Strafkammer sprach den Rechtsanwalt frei, weil einem Verteidiger in erhöhtem Maße der Schutz des § 193 Str.-G.-B. zuzusprechen sei. Die Ausführungen, die der Verteidiger gemacht, seien zwar verletzend für die Unteroffiziere, doch könnte auf eine beabsichtigte Beleidigung nicht geschlossen werden.

◊ **Unna**, 21. Juli. Nunmehr wird es doch ernst mit dem Bau einer Fuhrwerks-Unterführung am hiesigen Bahnhofstor, wodurch die Niveau-Uebergänge im Zuge der Kaiserstraße und der Bismarckstraße in Wegfall kommen. Die Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 3 in Hagen hat bereits die Ausführung der erforderlichen Arbeiten.

◊ **Unna**, 21. Juli. Eine Erweiterung der Räume des hiesigen Amtsgerichts ist schon seit Jahren erforderlich. Doch war man längere Zeit im Zweifel, ob ein Anbau an das jetzige Gerichtsgebäude oder aber ein Neubau das Richtigere sei. Nunmehr ist die endgültige Entscheidung zu Gunsten eines Anbaues gefallen, welcher wahrscheinlich im Laufe des nächsten Jahres zur Ausführung gelangen dürfte.

§ **Grüne**, 21. Juli. Tot aufgefunden wurde gestern der seit einigen Wochen vermißte Gießer vom Brake. Beerensuchende Kinder fanden ihn im Walde erhängt vor. In seinem Besitz fand sich noch ein Sparkassenbuch über 20 000 Mark.

* **Bodenwerder**, 20. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute nachmittag hier. Zwei Kinder des Schreinermeisters Berthold, die sich an einen Bierwagen gehängt hatten, fielen, als der Wagen einen Bahnübergang passierte, herab und wurden von einem im selben Moment heranbrausenden Personenzug erfaßt. Während das eine Kind mit leichten Verletzungen davonkam, wurde das andere vollständig zermalmt.

○ **Altenbeken**, 22. Juli. Am Sonntag, den 31. Juli findet hier eine große öffentliche Zentrumswähler-Versammlung statt, in der sich die beiden Kandidaten für den Reichs- und Landtag ihren Wählern vorstellen werden.

* **Bad Oeynhausen**, 20. Juli. Dem Begründer und Förderer unseres Bades, Friedrich Wilhelm IV., soll hier jetzt ein Denkmal errichtet werden. Das Protektorat über diese Bestrebungen hat Oberpräsident Freiherr von der Recke übernommen.

Ein Missionar über China.

Vor kurzem weilte ein hoher Würdenträger der Patres Franziskaner der italienischen Provinz Florenz, welcher lange Jahre hindurch in China gelebt hatte, in Wien. Nach dessen Ansicht handelt es sich, wie das Wiener „Vaterland" mitteilt, jetzt in China um den Beginn einer gefährlichen Bewegung, die möglicherweise jene der „Boxers" an Ausdehnung und Bedeutung übertreffen kann. Die Anzeichen hierfür sind sehr zahlreich. Das Gefährlichste sind die Unruhen, die in den Provinzen des Hunnan ausbrachen. Diese Unruhen haben zwei Hauptursachen: erstens den partikularistischen Geist der herrschenden Klasse, die aus Beamten und reichen Kaufleuten besteht, zweitens die berechtigte Unzufriedenheit der armen Bevölkerung, die der gewaltigen Preissteigerung ihrer unentbehrlichen Lebensmittel, Reis und Salz, ohnmächtig gegenübersteht und von den bestechlichen und gierigen Verwaltungsbeamten gewissenlos ausgebeutet wird. Diese Bewegung datiert bereits auf lange Zeit zurück. Zum Ausbruche ist sie erst jetzt gekommen infolge der militärischen Revolten, die in Soutscheveau, in Tsching-Kiang und selbst in dem großen Hafen von Canton ausgebrochen sind. Der Vizekönig des Hunnan, Dsen, beteiligte sich, statt dem verbrecherischen Treiben der Lebensmittelwucherer das Handwerk zu legen, selbst an den Getreidespekulationen. Selbst als die Reispreise so hoch gestiegen waren, daß kaum die Wohlhabenden in der Lage waren, dieses Nahrungsmittel zu kaufen, weigerte sich der Vizekönig entschieden, die staatlichen Reismagazine zu öffnen, um der hungernden Menge zu billigeren Preisen Nahrung zu verschaffen. Ja, er ließ die Tausende und Abertausende Hungernder noch verhöhnen, indem er ihnen durch seinen Polizeichef mitteilen ließ, daß die Preise noch höher steigen würden und daß er froh sein werde, wenn die Canaille durch Hunger vernichtet sein werde. Auf das hin bemächtigte sich der Bevölkerung eine solche Erbitterung, daß sie die Burg des Vizekönigs erstürmte, den Polizeichef und die Palastgarde niedermachte, die Reismagazine plünderte und die Residenz des Vizekönigs anzündete. In zwei Tagen wurden sämtliche Banken, die Handelshäuser, die christlichen Missionen, die Zollhäuser und zwei chinesische Schulen geplündert, zerstört und angezündet. Die Europäer mußten auf die englischen und japanischen Schiffe, die auf dem Flusse Kadang ankerten, flüchten. Erst am fünften Tage konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Pekinger Regierung ließ den Vizekönig und seine Helfershelfer, die Rädelsführer, zum Tode verurteilen. Ihre Güter wurden konfisziert und den jetzigen Beamten geschenkt. „Ich fürchte aber," so meinte der Missionar, „daß dies nur ein Personen- und kein Systemwechsel ist, denn die letzten Nachrichten, die ich erhalten habe, erzählen von neuen Unruhen und von einem starken Zuzug von verdächtigem Gesindel in die Hauptstadt Tschandschak. Von einer eigentlich fremdenfeindlichen Bewegung kann man zwar nicht sprechen, aber angesichts der sich vorbereitenden blutigen Ereignisse schweben die Fremden in großer Gefahr. Was von Hunnan gilt, gilt auch für die großen Städte der anderen Provinzen, um so mehr, da über keine genügende Truppenmacht verfügt werden kann. Für uns Europäer wird es gut sein, den künftigen Ereignissen in China eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher der Fall war.

Luftschiffahrt.

Im Aeroplan vom Blitz getroffen. Die Zeitschrift „Auto" berichtet von einem seltsamen Unfall, der den Aviatiker Ermann bei dem Ueberlandflug traf. Als er im Aerodrom von Pardenone aufstieg, herrschte vollkommene Windstille. Aber es war die Ruhe vor dem Sturm. Er hatte noch keine 30 Minuten in der Luft verweilt, als er sich plötzlich inmitten von Gewitterwolken befand. Ehe er niedergehen konnte, traf ein Blitzstrahl den Apparat. Brennend stürzte dieser zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. Der Flugkünstler blieb wie durch ein Wunder unversehrt.

Berlin, 21. Juli. Fahrt einer Dame im Aeroplan. Die erste Fahrt einer Dame im Eindecker ging gestern nachmittag auf dem Flugfelde in Johannistal vor sich. Es war die Gattin des Konstrukteurs Kluytman, die mit Herrn Boulain in dessen Monoplan bei einer Windstärke von 6 Meter bis zu einer Höhe von 60 Meter aufstieg und einen Gleitflug von 100 Meter ausführte. — Der Apparat des Diplomingenieurs Donner fuhr bei der Landung gegen eine Barriere und erlitt starke Beschädigungen. Donner selbst blieb unverletzt.

Kleines Feuilleton.

rh. **Der Einfluß der Finsternis auf den Schmerz** ist eine bekannte Tatsache. Wer einmal Zahnweh gehabt hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß die Schmerzen des Abends zunehmen und in der Nacht den Schlaf vollständig rauben können. Andere haben wohl schon beobachtet, daß sie in der Nacht von Beklemmungen, Angstgefühlen usw. heimgesucht werden, die in gleichem Maße am Tage nicht vorhanden waren und auch gewöhnlich mildere Formen annehmen, wenn Licht angezündet wird und brennen bleibt. Zweifellos spielt also der Lichtreiz in der Krankheitslehre eine wichtige Rolle. Anderseits wirkt die Dunkelheit nicht schmerzverstärkend, sondern schmerzlindernd, oft in ganz wunderbarer Weise, so namentlich bei Migräne. Hier hilft in der Regel eine halbstündige Ruhe in einem stillen, ganz verdunkelten Raume. Diesen beiden Heilmitteln — Belichtung oder Finsternis — sollte man daher in seiner Hausapotheke einen guten Platz anweisen. Sie wirken intensiver als Medikamente, kosten auch nichts und sind immer zur Hand.

Mißverständnis. Ein niedliches Geschichtchen von einer in Heide in Dithmarschen vor einigen Jahren veranstalteten Wanderausstellung der schleswig-holsteinischen Kunstgenossenschaft wird nachträglich vom „Heider Anzeiger" erzählt. Die Schuljugend war von den Lehrern in die Ausstellung geführt worden, und am folgenden Tage hatten in einer Mädchenklasse die Kinder Gelegenheit, über das Gesehene sich zu äußern, wobei teils recht treffende, zum Teil aber auch recht drollige Urteile abgegeben wurden. Den Vogel schoß dabei ein kleines Mädchen ab, das vom Lehrer gefragt wurde, welches Bild ihm denn ganz besonders gefallen habe, und darauf die Antwort gab: „Das Bild mit den drei Kühen." „So, so, hast Du denn auch den Namen des Künstlers behalten?" lautet bedeutsam die Frage des Lehrers, die jedoch ohne Antwort bleibt. „Aber ich weiß, wie die Kühe heißen." — „Na, wie heißen sie denn?" fragt mit erstauntem Gesicht der Lehrer, worauf er von der Kleinen die Antwort erhält: „Die eine heißt Hans, die andere Olde und die dritte Seekamp!" Sie hatte den unter dem Bilde angebrachten Namen des Künstlers Hans Olde-Seekamp, der noch heute als Direktor an der Großherzoglichen Kunstakademie in Weimar tätig ist, auf die drei Kühe verteilt.

Daß Ratten Kinder angreifen ist wieder einmal bestätigt worden. In Linz fand man ein etwa zweijähriges Kind in seinem Blute schwimmend auf. Eine Ratte hatte die Schlag der des Kindes durchbissen und dem Kinde auch sonstige schwere Bißwunden am ganzen Körper beigebracht.

◊ **Das Reiterstandbild Bismarcks in Bremen**, ein schönes Werk des Professors Adolf Hildebrand in München, wurde am 3. Juli feierlich enthüllt. Das Denkmal ist wohl das einzige Reiterstandbild des großen Kanzlers, da in Preußen bekanntlich nur regierende Fürsten hoch zu Pferde dargestellt zu werden pflegen. Bei der Enthüllungsfeier verlieh Bürgermeister Dr. Pauli der Freude des Senats Ausdruck, daß die Opferwilligkeit der Bremer Bürger der Hansestadt nacheinander die Standbilder des Kaisers Wilhelm I., seines Sohnes, des Kaisers Friedrich, dann Moltkes und nun das schöne Denkmal Bismarcks geschenkt habe.

↓ **Das Denkmal eines Tyroler Märtyrers.** Am 17. Juli wird in Mitterolang im Tiroler Pustertal das Denkmal des Thaterwirts Peter Siegmair enthüllt. Siegmair ist einer der Helden des Tiroler Freiheitskampfes und wohl derjenige unter den Kämpfern des Jahres 1809, der den tragischsten Tod gestorben ist. Der populäre Führer war nach der Niederlage der Tiroler zugleich mit Hofer und Speckbacher geächtet worden, hatte sich aber in die Berge geflüchtet. Um des kühnen Freiheitskämpfers habhaft zu werden, verhafteten die Franzosen seinen greisen Vater und drohten ihn zu erschießen, wenn sich Peter Siegmair nicht stellte. Wenige Stunden darauf begab sich der liebende Sohn, um das Leben seines Vaters zu retten, freiwillig in die Gewalt der Feinde, die ihn dann am 14. Januar 1810 hinrichteten. Das schöne Denkmal ist ein Werk des aus Olang stammenden Bildhauers Mitterader.

Soziales.

Der Rotten- (Oberbauarbeiter-) Verband Sitz Halle, hält am 20. und 21. August d. Js. seine Generalversammlung in Halle a. d. S. ab. Auf derselben soll, wie man uns schreibt, „über den Anschluß resp. die Kartellierung des Verbandes mit dem Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter Sitz Berlin, früher Trier, verhandelt werden. Ferner will sich der Verband ein eigenes Organ schaffen, da die bisherige, von einem Oberbahnmeister a. D. redigierte Oberbauarbeiterzeitung ein Privatunternehmen ist und pro Nummer 10 Pfg. kostet, was den Mitgliedern zu teuer ist. Die Generalversammlung wird die Anstellung eines Sekretärs beschließen. In Aussicht genommen sind der Zentralvorsitzende und der Vorsitzende des Bezirksvereins Siegen."

$ **Kampfansage!** Am 17. September finden im Allgemeinen Knappschaftsverein Bochum die Aeltestenwahlen statt. Das weckt die Erinnerung an die letzten allgemeinen Wahlen im Jahre 1904. Sehr freudiger Art sind diese Erinnerungen nicht. Man kann nur wünschen, daß solche Vorkommnisse, wie die Verbreitung des verlogenen 30 000 Mark-Flugblattes gegen den damaligen Vorsitzenden des christlichen Gewerkvereins nicht wieder vorkommen. Das wünscht gewiß jeder ehrliche Arbeiterfreund. Leider muß er die Rechnung ohne die Sozialdemokratie machen. Deren Verhalten, man sehe sich nur die sozialdemokratischen Zeitungen an, erbringt den schlüssigen Beweis, daß die rücksichtslose Verdächtigung aller Nichtsozialdemokraten als arbeiterfeindlich das allererste Kampfmittel ist. Nach ihnen ist nur der Sozialdemokrat brav, gut und edel, alles andere sind mehr oder weniger verworfene Menschen niedrigster Denkungsart, welche das arbeitende Volk täglich und stündlich verraten und begaunern, oder es sind Dummköpfe. Nur hier und da machen die Herren Genossen vorübergehend eine Ausnahme, um nachher desto besser im Trüben fischen zu können. So stehen die Dinge. Zweifellos wird diese Taktik auch in dem kommenden Wahlkampf um die Aeltestenmandate befolgt werden. Der Anfang ist schon gemacht. Die sozialdemokratische „Bergarbeiterzeitung" beginnt schon in den beiden letzten Nummern mit den Verdächtigungen. Da wird gegen den christlichen Gewerkverein losgezogen, da wird der evangelischen und katholischen Arbeiter gedacht, auf die nationalliberalen Parteisekretäre wird losgehauen, die Polen und die Hirsch-Dunckersche Organisation werden erwähnt, und dann werden zum Schluß die Bergleute des Ruhrreviers gegen die Arbeiterfeinde und Arbeiterverächter und gegen das Mameluketum zum Kampf aufgerufen, natürlich mit der stillschweigenden Hoffnung, demnächst nur die Sozialdemokraten zu wählen. Ob diese Hoffnung sich erfüllt, muß ja abgewartet werden. Jedenfalls haben aber die nichtsozialdemokratischen Organisationen, soweit sie sich ernstlich und sachgemäß der Bergarbeiterinteressen annehmen, heftige Angriffe zu erwarten. Die Sozialdemokratie kann gar nicht anders. Aus dem Lager, aus welchem das berüchtigte 30 000 Mark-Flugblatt stammt, ist manches zu erwarten. Soviel kann heute schon bestimmt gesagt werden, nach den ersten Proben zu urteilen, wird die Bekämpfung der nichtsozialdemokratischen Organisationen alles in den Schatten stellen, was bisher schon da war. Es ist deshalb alle Ursache vorhanden, den sozialdemokratischen Veröffentlichungen das denkbar größte Mißtrauen entgegenzubringen.

Lünen, 20. Juli. **Streik und Aussperrung beendet.** Den fortgesetzten Bemühungen des Herrn Bürgermeisters Becker ist es gelungen, in den Einigungsverhandlungen zur Beilegung des hier seit dem 15. März bezw. 1. April bestehenden Streiks auf der Luisenhütte eine Einigung dahin zu erzielen, daß die Arbeit auf sämtlichen Hütten am Montag, den 25. d. Mts. wieder aufgenommen wird. Die Fabrikanten haben sich bereit erklärt, die Löhne zu erhöhen, sobald eine Besserung der Konjunktur eintritt. Der Akkordpreis wird vor Inangriffnahme der Arbeit festgesetzt. Dieses gilt für sämtliche Werke. Das Akkordbuch liegt beim Meister offen und jeder Former hat das Recht zur Einsicht. Kommt kein Akkordlohn zustande, so wird im Schichtlohn gearbeitet, und vom Schichtlohn des letzten Quartals wird der Durchschnittslohn abzüglich 5 Prozent berechnet. Dieser darf aber 5 ℳ nicht übersteigen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Ueberstunden werden, wenn sie vom Fabrikherrn verlangt werden, entsprechend höher bezahlt. Die Arbeitgeber erkennen die Organisation an. Maßregelungen finden nicht statt, so daß alle Arbeiter wieder eingestellt werden.

Hagen, 19. Juli. **Die Wiederaufnahme der Arbeit** in den hiesigen Eisenwerken hat sich gestern und heute in aller Ordnung vollzogen. Damit ist der Kampf nach siebzehnwöchiger Dauer beendet. Leider war es nicht möglich, alle Arbeiter sofort wieder einzustellen, und eine erhebliche Zahl ist vorläufig noch zum Feiern verurteilt. Die vorliegenden Aufträge sind während der Aussperrung zurückgezogen und neue mit Rücksicht auf die herrschende Ungewißheit nicht eingegangen. Groß ist der Schaden, den die beteiligten Parteien erlitten haben. Der Lohnausfall der Arbeiter beziffert sich auf einige Millionen, und noch größer ist der Verlust der Unternehmer, von denen die Besitzer der größeren Werke täglich 10 000—12 000 ℳ verloren haben. Ein hiesiges größeres Werk zahlte allein an Unterstützung für die unorganisierten Arbeiter täglich 1800 ℳ. Am empfindlichsten sind die dauernden Schäden, die durch den Verlust der Kundschaft entstehen, ist es doch gerade in der Kleineisenindustrie ungeheuer schwer einmal abgebrochene Beziehungen wieder anzuknüpfen. Mit den direkt Beteiligten hat denn auch die Geschäftswelt schweren Schaden erlitten. Wie tief das ganze hiesige Wirtschaftsleben erschüttert worden ist, läßt sich daraus ersehen, daß zahlreiche größere Feste hiesiger Krieger- und sonstiger Vereine, die schon seit Monaten geplant waren, aufgehoben sind. Es wird lange Zeit dauern, bis sich der hiesige Bezirk von den Wunden dieses Kampfes erholt haben wird. Die Beendigung des Kampfes kam überraschend. Die Abstimmungen hatten nämlich die Ablehnung der Einigung ergeben. Da indes von den mehr als 20 000 Arbeitern nur etwa 5000 zur Abstimmung erschienen waren, sahen die Arbeiterführer ein, daß eine Verlängerung des Kampfes aussichtslos war und nur die erreichten Zugeständnisse aufs Spiel setzte. Sie empfahlen deshalb den Abbruch des Kampfes, und die Arbeiter kamen dieser Aufforderung willig nach.

Essen, 20. Juni. **Der Friede im Dachdeckergewerbe für das Industriegebiet gesichert.** Die am 24. Juni ergebnislos verlaufenen Verhandlungen wurden heute, nachdem der Ausstand im Industriegebiet ausgebrochen war, unter dem Vorsitz des Beigeordneten Rath wieder aufgenommen. Die Verhandlungen gestalteten sich äußerst schwierig, da die Vertreter der Vertragsparteien wenig zum Nachgeben geneigt waren. Nach mehrstündigen Beratungen gelang es endlich, ein Einvernehmen in den Hauptpunkten (Arbeitszeit und Arbeitslohn) zu erzielen. Es wurde die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden zum 1. Jan. 1912 in Aussicht genommen und folgende Lohnerhöhung vergleichsweise zugestanden: Sofort 3 ₰, am 1. April 1911 2 ₰ und am 1. Jan. 1912 3 ₰. Daraufhin wurde der Vertrag mit Dauer bis zum 31. März 1910 abgeschlossen und vereinbart, daß die Arbeit am Freitag, 22. d. M., wieder aufgenommen werden soll.

$ **Paris,** 21. Juli. **Zum drohenden Eisenbahnerstreik.** Der Kriegsminister hat dem 5. Genieregiment den Befehl erteilt, sich für den Fall des Eisenbahnerausstandes marschbereit zu halten. Eine in Versailles liegende Abteilung des Regiments wurde bereits mit der Ueberwachung der verschiedenen Eisenbahnstrecken des Seine-et-Oise-Departements beauftragt. Die hiesigen Bediensteten und Arbeiter der verstaatlichten Westbahn hielten eine Versammlung ab, um zur Ausstandsfrage Stellung zu nehmen. Ein Vertreter des Syndikats forderte die Eisenbahner auf, keinerlei Ungeduld zu zeigen und ruhig das Signal des Streikausschusses abzuwarten. Das wichtigste sei, daß alle gleichzeitig in den Ausstand träten. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die heftige Drohungen gegen die schwankenden Elemente, sowie die Forderung an das Streikkomitee enthielt, den Gesamtausstand sobald als möglich anzuordnen. Das gesamte Ausstandskomitee des allgemeinen Arbeiterverbandes hat für heute abend eine Sitzung einberufen, um über die im Hinblick auf einen Generalstreik der Eisenbahner zu treffenden Maßnahmen zu beraten.

Der Eisenbahnerstreik in England.

÷ **Newcastle of Tyne,** 21. Juli. Wegen des Eisenbahnerausstandes hat eine Anzahl von Eisen- und Stahlwerken in Middelsbrough den Betrieb eingestellt.

Newkastel, 22. Juli. (Drahtb.) Der Ausstand der Eisenbahner wurde gestern abend beendet. Die Streikenden haben die Vorschläge der Eisenbahngesellschaft angenommen und werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen.

Vermischtes.

Berlin, 21. Juli. Einbruch. In vergangener Nacht wurde in das Manufakturengeschäft Katzke in der Strahlauer Allee eingebrochen und für etwa 4000 Mark Ware gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berlin, 21. Juli. Graf von Pfeil. Vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur begann heute ein neuer Prozeß gegen den Grafen von Pfeil wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Betrügereien und Beleidigung.

◊ **Berlin,** 21. Juli. (Drahtb.) Hauptmann Graf Pfeil vom 129. Inf.-Regt. wurde heute vom Kriegsgericht der Kommandantur in Berlin von der Anklage des Diebstahls von Zeitungen, begangen in einem Café in Graudenz freigesprochen. Bezüglich der dem Grafen zur Last gelegten vorsätzlichen Mißhandlung seiner zweiten Gattin erkannte das Gericht auf Einstellung des Verfahrens, weil nur einfache Mißhandlung vorliege und der dafür erforderliche Strafantrag fehle. Wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen wurde Graf Pfeil zu fünf Tagen Stubenarrest verurteilt.

= **Berlin,** 21. Juli. Ungetreuer Rechtsanwalt. Der ehemalige Kriegsgerichtsrat, Rechtsanwalt Max Staats-Berlin wurde heute vormittag wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Berlin, 21. Juli. Das Lichtenrader Attentat. Als vermutlicher Urheber des Lichtenrader Attentates sind heute mittag der Besitzer Albert Rademeier und sein Bruder, der Kaufmann Louis Rademeier festgenommen worden. Der gegen diese beiden Personen bestehende Verdacht gründet sich darauf, daß Albert Rademeier sich zur kritischen Zeit in Geldverlegenheit befand und für seinen Schwiegersohn Wechselverbindlichkeiten hatte. Der erste Bettelbrief vom 30. Juni paßt zeitlich in diesen Rahmen hinein. Albert Rademeier ist eine der wenigen Personen, die überhaupt mit der Sache in Zusammenhang gebracht werden können. Er war seit vielen Jahren der Nachbar der Familie Kraatz, kannte genau die Gepflogenheiten der Eltern, sowie auch des Otto Kraatz. Er selbst ist nicht der Schreiber des Briefes, sondern sein Bruder, der Kaufmann Rademeier, soll ihn geschrieben haben.

Golm bei Potsdam, 21. Juli. Liebesdrama. Gestern abend wurden in einem Graben beim Golmer Sägewerk die Leichen des 20jährigen Hilfstelegraphenarbeiters Ernst Häuchler und des 19jährigen Dienstmädchens Marie Edeling, beide aus Golm, aufgefunden. Die beiden Selbstmörder hatten sich wegen unglücklicher Liebe ertränkt.

÷ **Kiel,** 21. Juli. Verurteilte Schutzleute. Die Strafkammer hat gestern die Kieler Schutzleute Gallinat und Schindler wegen schwerer Mißhandlung des Arbeiters Alsen durch Säbelhiebe und Fußtritte zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

+ **Swinemünde,** 21. Juli. Selbstmord wegen Geldverweigerung. Der 18jährige Bankierlehrling Felix B. hat sich hier erschossen. Der junge Mensch war mit seiner Schwester vor 14 Tagen in dem Ostseebad Swinemünde eingetroffen. Am Montag erhielten die Eltern einen Brief, in dem der Sohn dringend um eine größere Geldsumme bat. Der Vater lehnte jedoch in seinem Antwortschreiben die Bitte ab, was sich der junge Mensch so zu Herzen nahm, daß er zum Revolver griff. Gestern nachmittag fiel in dem Zimmer des jungen B. ein Schuß. Als man sich Einlaß verschafft hatte, fand man den jungen Menschen tot am Boden liegen. Er hatte sich eine Kugel in die Stirn gejagt.

○ **Zoppot,** 21. Juli. Erpresser. Die Polizei verhaftete 3 elegant gekleidete jugendliche Erpresser in der Wohnung einer älteren Dame, die als Kurgast aus Breslau eingetroffen ist. Die Burschen, anscheinend Mitglieder einer internationalen Erpresserbande, haben der Dame seit längerer Zeit insgesamt 12 000 ℳ unter fortgesetzten Todesdrohungen erpreßt. Sie verweigern jede Auskunft und waren der Dame, die sich endlich ihren Verwandten entdeckte, von Breslau gefolgt.

Kassel, 19. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer fand soeben eine Erpresseraffäre ihre Sühne. Der Bürgermeister Bernhard des Dorfes Bühle erhielt vor einigen Monaten einen anonymen Erpresserbrief, worin er der schwersten Fälschungen, Amtsvergehen, Unterschlagungen usw. geziehen wurde. Man schrieb ihm, mit Rücksicht auf sein hohes Alter von 65 Jahren wolle man von einer Anzeige Abstand nehmen, wenn er zu bestimmter Zeit ein Schweigegeld von 5000 Mark an einer Ruhebank im Walde niederlege. Bernhard übergab den Brief sofort der Polizei, die dann einige Forstbeamte beauftragte, sich in der Nähe der Bank zu verstecken. Um die bezeichnete Zeit trat ein Mann aus dem Walde, der unter der Bank nach dem Geldbrief suchte; mit ihm war sein 15jähriger Sohn gekommen, um aufzupassen. Sie wurden als der Arbeiter Christian Bruhne mit seinem Sohne festgestellt. B. leugnete zwar, und die Schrift des Briefes war auch tatsächlich nicht die seinige, doch nahm man an, daß er der Haupttäter gewesen sei, und brachte ihn in Untersuchungshaft. Ein paar Tage nach dieser Verhaftung kam ein zweiter Brief an den Bürgermeister, in dem es merkwürdigerweise hieß, jener erste Brief sei nur ein Scherz gewesen, man habe ihn nur recht warm machen wollen. Der Brief schloß mit den Worten: „Nichts für ungut." Die Strafkammer nahm an, daß Bruhne zwar nicht der alleinige, aber doch der Haupttäter sei, und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

Weimar, 21. Juli. Liebesdrama. Der 21jährige Arbeiter Möhl zog im Verlaufe eines Streites mit seiner Geliebten einen Revolver und feuerte vier Schüsse auf sie ab. Einen Kutscher, der sich dem Rasenden in den Weg stellte, verletzte er durch einen Schuß in die Brust tödlich. Dann gab Möhl auf die Schwester seiner Geliebten Schüsse ab und verwundete sie ebenfalls schwer. An dem Versuch, sich selbst zu erschießen, verhinderte ihn die herbeigeeilte Polizei, die ihn verhaftete. Die beiden Schwestern wurden ins Krankenhaus gebracht.

Mülheim (Hessen), 21. Juli. Nachdem bei der letzten Gemeinderatswahl nur Sozialdemokraten gewählt worden sind, sind sämtliche 15 Gemeinderatsmitglieder Sozialdemokraten.

↕ **Heidelberg,** 22. Juli. Der Student Oede hat sich bei einem Experiment mit ultra-violetten Strahlen eine Entzündung der Gaumensegel zugezogen, an deren Folgen er nach Verlauf von zwei Tagen verschieden ist. Oede, der eben sein Doktoreramen mit Erfolg abgelegt hat, wird von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität am Grabe zum Dr. promoviert werden.

= **Friedrichshafen,** 21. Juli. Die Ursache der Explosion in der Karboneumfabrik. Die behördliche Untersuchung der Ursache der Explosion in der Karboneum-Fabrik ergab nach den übereinstimmenden Aussagen der Verwundeten, soweit sie vernehmungsfähig sind, daß durch die forcierte Arbeit der letzten Tage und Nächte zum Zwecke genügender Ablieferung von Wasserstoffgas an die Zeppelin-Werft und eine starke Ueberhitzung eine Undichtigkeit bei der Maschine hervorgerufen wurde, wodurch erhitzte Luft in den Raum eindrang und das Wasserstoffgas zur Explosion brachte. Die Karboneum-Fabrik wird durch diese übereinstimmenden Aussagen für den ganzen Schaden haftpflichtig.

× **Bern,** 21. Juli. (Drahtb.) Bei schönem Wetter wurde heute das eidgenössische Schützenfest offiziell eröffnet. Ein glänzender Festzug mit den Vertretern der Behörden bewegte sich durch die Stadt nach der Festhalle. An dem offiziellen Festbankett beteiligten sich alle Mitglieder des Bundesrates und das diplomatische Korps. Der Bundespräsident Comtesse brachte einen Trinkspruch auf das Vaterland aus und betonte, die stets wachsende Beteiligung an den eidgenössischen Schützenfesten beweise, daß der Schweizer mehr als je an seinen militärischen Einrichtungen hänge als Schutzwe[illegible] hängigkeit.

Rom, 20. Juli. Eine [illegible]gödie in Sizilien. Ein [illegible] in Serradisalco wollte sich mit [illegible] der er getrennt lebte, wieder ver[illegible] sem Zweck wurde ein Familie[illegible] dem außer der Frau auch Vincis[illegible] der, ein Bruder der Frau und [illegible] wohnten. Bei den Erörterunge[illegible] nung des Ehepaares geriet Vi[illegible] sich, daß er das Licht auslöschte[illegible] seinen eigenen Vater und den [illegible] volverschüsse tötete und seinen B[illegible] wundete. Die junge Frau ver[illegible] zu fliehen, doch holte sie Vinci e[illegible] und sich selbst.

Madrid, 21. Juli. Schläg[illegible] französischen und spani[illegible] ten. Nach einer dem Ministeri[illegible] aus Casablanca zugegangenen [illegible] bei einer Rauferei zwischen [illegible] spanischen Polizeisoldaten ein sp[illegible] getötet.

• •

Die Damenhüte im Theate[illegible] besucher, dem eine vor ihm sitz[illegible] ihren Hut die Aussicht auf die[illegible] macht sich, sofern seine an die T[illegible] höflicher Form gehaltene Auffor[illegible] abzunehmen, erfolglos geblieben[illegible] kürzlich ergangenen Schöffenger[illegible] wegen Beleidigung strafbar, we[illegible] geht, selbst den Hut vom Kopf [illegible] fernen. Voraussetzung ist alle[illegible] Dame Gelegenheit hatte, ihren [illegible] diesem Zweck vorhandenen Gar[illegible]

Auch eine Erinnerung an 1870. Ein Mitarbeiter des „Matin" hat in dem elsässischen Dorf Guberswihr die Fahne der siebenten Francstireurlegion aufgefunden. Diese Kriegserinnerung wurde von einer Wirtshausbesitzerin Frau Mosseder gerettet, als die Francstireurs, von bayerischen Truppen überfallen, flüchten mußten. Zwei Francstireurs wurden gehängt, einer an einem Nußbaum, der andere an der Eisenstange, die das Wirtshausschild trägt. Die alte Frau Mosseder, die heute eine noch recht rüstige achtzigjährige Greisin ist, erzählt, wie sie die zurückgelassene Fahne von der Stange riß und unter ihrer Schürze verbarg. Wenn sie dann endlich aus der Kommodenschublade das historische Stück hervorholt, sind nach dem „Matin" Erzählerin wie Hörer gleicherweise bewegt. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die Elsässerin nach Paris zu reisen gedenkt, um dem General Niox, dem Konservator des Invalidenmuseums, die militärische Reliquie zu überbringen.

Letzte Posten und Depeschen.

≈ **Düsseldorf,** 21. Juli. Der frühere nationalliberale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geh. Ober-Justizrat Witte ist im Alter von 81 Jahren hier gestorben.

× **Bukarest,** 21. Juli. **Das Befinden der Königin** hat sich soweit gebessert, daß sie binnen kurzem ihren Lieblingsaufenthalt Neuwied am Rhein besuchen wird.

÷ **Newyork,** 21. Juli. (Drahtb.) **In Honduras ist eine Revolution ausgebrochen.** Die Regierung hat das Kriegsrecht verkündet. Es herrscht eine strenge Zensur.

○ **Fort Monroe** (Virginia), 21. Juli. **Unglück bei einer Schießübung.** (Drahtb.) Während einer Schießübung der Batterien des Forts wurde der Verschluß bei einem Geschoß nach hinten herausgeschleudert. **10 Artilleristen wurden getötet,** 2 schwer und 5 leicht verletzt.

○ **Johannesburg,** 21. Juli. (Drahtb.) In der Simmer East Deep Mine sind durch Gasbildung infolge von Entzündung einer Kiste Gelatine 15 Eingeborene erstickt. 13 Weiße und 76 Eingeborene mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Sport-Nachrichten.

Pferderennen zu Steele am 20. Juli. Berne-Jagdrennen. 1100 ℳ. 3000 Mtr. 1. A. Riehaus Rantiplum (Krieg), 2. Krügers Salon, 3. L. Peschs Blumenhanne. 8 Pferde liefen. Tot. 30:10, Pl. 16, 31, 13 : 10. — Essener Jagdrennen. Ehrenpreis und 1200 ℳ. Offizierreiten. 3200 Meter. 1. Rittm. Mylius' Topstone (Lt. Schladitz), 2. v. Baumbachs Pyramide, 3. Rittm. Schierstaedts Sion. Tot. 19 : 10, Pl. 13, 16 : 10. — Unionklub-Jagdrennen. 1200 ℳ. 3200 Meter. 1. Rittm. Roos' Nissa (Liegmann), 2. Höppners Jüdin, 3. Edelweiß. Ferner liefen Waldvöglein, Wandors (gef.). Tot. 16 : 10, Pl. 13, 18 : 10. — Vereinigungs-Jagdrennen. Ehrenpreis und 1400 ℳ. Herrenreiten. 3400 Meter. 1. R. Then-Berghs Condrada (Lt. Freyer), 2. Ravensbergs Bracke, 3. v. Schierstaedts Nervus. Tot. 19 : 10. — Steeler Jagdrennen. 2000 ℳ. 3500 Mtr. 1. P. Niemöllers Hengist (Reith), 2. Geisenheimer. Chrysantheme (gef.) Tot. 26 : 10.

Philadelphia, 20. Juli. Der Boxer Mac Intosh hat den jüngsten Boxweltmeister Johnson, sowie alle Boxer der Welt zum Wettkampf herausgefordert, der in den Vereinigten Staaten, in England oder in Australien ausgetragen werden soll.

Handelsteil.

Niederdeutsche Bank in Dortmund. An der Berliner Börse will man nach der „Köln Volksztg." wissen, daß das Aktienkapital der Bank verloren sei. Wenn irgend möglich, werden jedoch die großen Banken den Konkurs zu vermeiden suchen, weil sich bei ruhiger Auflösung die Sachlage günstiger gestaltet. Ueber die gemeinsame Tätigkeit des aus der Reihe der großen Banken neugewählten Ausschusses dürfte auch noch der heutige Tag verstreichen und erst der morgige einen Ueberblick über das inzwischen gewonnene Ergebnis, von dessen Ausfall die Zukunft der Niederdeutschen Bank abhängt, ermöglichen. Im Laufe der gestrigen Beratungen in den Räumen der Reichsbank sollen Vertreter verschiedener großen Banken die Meinung vertreten haben, die Niederdeutsche Bank solle in Auflösung treten. Bei der Erörterung dieser Frage hat die Forderung einer materiellen Garantieübernahme durch die Mitglieder des Aufsichtsrates der Niederdeutschen Bank eine Rolle gespielt. Beschlüsse liegen gegenwärtig noch nicht vor. Die Kassen der Niederdeutschen Bank sollen vor der Hand geschlossen bleiben. Ein Fortbestehen der Bank in der bisherigen Weise dürfte wohl kaum in Frage kommen.

Westfälische Metallindustrie, A.-G. in Lippstadt. Die Verwaltung schlägt für das Geschäftsjahr 1909 bis 1910 nach erhöhten Abschreibungen und Reservestellungen 11 Prozent (i. V. 4 Proz.) Dividende vor.

÷ **Saatenstand des Deutschen Reiches Mitte Juli,** wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,3 (Vorjahr 2,8), Sommerweizen 2,6 (2,5), Winterspelz 2,3 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,6), Sommerroggen 2,6 (2,5), Sommergerste 2,6 (2,3), Hafer 2,7 (2,6), Kartoffeln 2,5 (2,4), Klee 2,4 (3,1), Luzerne[illegible] 1. Sorte ℳ 20,00, 2. 19,00, Hafer 1. Sorte ℳ 15,40, 2. 14,40, Roggen 1. Sorte ℳ 15,40, 2. 14,40 die 100 Kilo. Kartoffeln ℳ 2,50—2,80, Heu ℳ 2,00—2,50, Luzerner Heu ℳ 3,00—3,50 die 50 Kilo. Krummstroh ℳ 17,00, Breitdruschstroh ℳ 19,00 die 500 Kilo. Kleie ℳ 5,50 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Wetter-Aussichten.

22. Juli: Vielfach heiter bei Wolkenzug, schwül, Gewitter.
23. Juli: Bewölkt mit Sonnenschein, normal warm.
24. Juli: Warm, bewölkt, teils heiter, meist trocken.
25. Juli: Wenig verändert, warm, meist trocken.
26. Juli: Bewölkt, teils sonnig, heiter, strichweise etwas Regen.
27. Juli: Unverändert, schwül, warm, strichweise Gewitter.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 24. Juli 1910. Hl. Messen: 4 Uhr, ½6 Uhr Auszug der Prozession zum Annaberge, ¾ vor 6, 7 Uhr Männerbruderschaft, ¼ vor 8 Uhr, ½9 Uhr, ½10 Uhr, ½12 Uhr. Nachm. ½3 Uhr Kreuzwegandacht, 7 Uhr Segen. — Mütterverein: Ehefrau Antonia Geversmann, Daldrup.

Standesamt Rottuln.

Geburten. 29. Juli: T. d. Arbeiters Heinr. Ahlers zu Rottuln; 5. Juli: T. d. Steinhauers Heinr. Schlichtmann zu Rottuln; 7. Juli: T. d. Steinhauers Adolf Schlichtmann zu Rottuln; 9. Juli: T. d. Strickers Heinr. Rentrup zu Rottuln; 11. Juli: T. d. Ackerers August Story zu Rottuln; 14. Juli: T. d. Ackerers Heinr. Wortmann zu Rottuln; T. d. Ackerers Heinrich Feldhaus zu Rottuln.

Bürgerl. Eheschließungen. 4. Juli: Arbeiter August Huwe zu Rottuln und Wilhelmine Rösgen zu Schapdetten; 5. Juli: Postbote Heinrich Brüner zu Roxel u. Elisabeth Schräer zu Schapdetten; Ackerer Heinrich Everding u. Elisabeth Schmalacker, beide zu Rottuln; 12. Juli: Ackerer Bernard Rüping zu Harle und Maria Frerick zu Rottuln.

Sterbefälle. 2. Juli: Elisabeth Sternemann zu Rottuln, 5 M.; 4. Juli: Bäcker Karl Reher zu Rottuln, 23 J.; 7. Juli: Hefehändler Josef Beckmann von Caternberg, gest. zu Rottuln, 28 J.; 11. Juli: Landwirt Wilhelm Brinkmann zu Rottuln, 70 J.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestle'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Brechdurchfällen, Magenkatarrhen und Diarrhöen schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend erleichtert.

In wenigen Minuten herstellbar sind

MAGGI's Suppen

in Würfel zu 10 Pfg. für 2—3 Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zutat nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen von **Friedrich Simons, Lüdinghauserstr.**



Marine-Verein Dülmen.

Am 10. Juli ist hier ein **Marine-Verein gegründet.** Vereinslokal **A. Schmitz,** Lüdinghauserstr. Versammlungen finden am ersten Sonntag eines jeden Monats von 11—12 Uhr vorm. statt. Kameraden, die dem Verein beizutreten wünschen, werden ersucht, zu den Versammlungen zu erscheinen. Die Statuten liegen im Vereinslokale aus und können zu jeder Zeit eingesehen werden. Nächste Versammlung: **Sonntag, den 7. August, 11—12 Uhr vormittags.**

Tanzschule von H. J. Riese

Universitäts-Tanzlehrer Münster i. W.

Meldungen zu dem am **Dienstag, den 9. August cr., abends 8 Uhr** im **Restaurant Limberg** beg. **Tanz- und Anstandskursus** bitte ich rechtzeitig nach dort zu richten.

H. J. Riese.

Zur Einmachezeit

Pergament-Papier

in Rollen und Bogen in weiss und gelb

empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Pferdemärkte in Essen a. d. Ruhr.

Der diesjährige Herbstpferdemarkt findet am 28. und 29. September 1910 auf dem städtischen Viehhofe statt. Der Viehhof hat Bahnanschluß, Stallungen für 1200 Pferde und befestigte Plätze zum Vorführen der Pferde. Alles sonst an Geräten erforliche ist vorhanden. Jede Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Die Verwaltung des städtischen Viehhofes.

J. V.: **Der Beigeordnete** Glose.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zangsvollstreckung soll das in Dülmen belegene im Grundbuche von Stadt Dülmen Band 68 Blatt 18 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikarbeiters **Wilhelm Hillers zu Dülmen** eingetragene Grundstück Flur 9 Nr. 1418/175, Hofraum, Gasstraße Nr. 36m mit Wohnhaus, Anbau und Backhaus groß, 3,64a mit 516 Mk. Nutzungswert am

26. September 1910, vorm. 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. September in das Grundbuch eingetragen.

Anmeldungen haben gemäß § 37 Ziffer 4,5 des Zwangsversteigerungsgesetzes zu erfolgen.

Dülmen, den 16. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

Theater in Dülmen

(Brauerei Limberg).

Sonntag, d. 24. Juli 1910

Lustigster Schwank!

Tränen werden gelacht!!

Charley's !! Tante !!

Anfang 8½ Uhr.

Näheres Programme.

A. Rhomberg.

Tanzunterricht



erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik** zu **Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

August Herzog, Dülmen

Musiker und Tanzlehrer.

Münsterstraße 53.

Die Mitglieder vom **Donnerstagskegelklub,** kegeln von jetzt ab des



Sonntags abends,

ab 8 Uhr. Freunde willkommen.

Arnold Növer.

Hafer-Verkauf.

Montag, den 25. d. M., nachm. 6 Uhr, sollen für den Pächter **Bertels** in **Rödder,** 5 Minuten von Buldern, wegen Aufgabe der Pachtung

50 Scheffellandes vorzüglichen Hafer

im freiwilligen Auftrage dem Meistbietenden auf Kredit verkauft werden. Sammelplatz auf dem Hofe.

Buldern, 20. Juli 1910.

Heimer.

Hafer-Verkauf.

25 Scheffell. vorzügl. Hafer,

vor dem Coesfelder Tore, auf dem Haferlande hierf., in der Nähe des Kottens **Hilgenberg** belegen, werde ich **Montag, den 25. ds. Mts., abends 6 Uhr** anfangend, scheffellandesweise gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 18. Juli 1910.

Bockholt.

Haferverkauf. Landverpachtung.

10 Morg. vorzügl. Probsteier Hafer läßt Herr **Siepert** zu **Lavesum** am **Dienstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr** anfangend, gegen Kredit verkaufen u. hierauf die **Ackerstücke auf mehrere Jahre verpachten.** Sammelplatz Hof **Siepert** in **Lavesum.**

Dülmen, 18. Juli 1910.

Bockholt.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Orchestrion-Geleg.-Käufe
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Luft z. Arbeiten u. z. Leben verloren, wurde scheu u. melancholisch. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Blasenleiden

und Nierenschwäche, daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich, nachdem nichts helfen wollte, **Altenahrer Mark-Sprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach drei Flaschen fühlte ich mich als ganz and. Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos u. blieb es seitd. Ich trinke d. **Mark-Sprudel** jetzt tägl., habe mich nie so wohl u. gesund gef. wie heute. Ihr **Mark-Sprudel** ist mein Lebensretter. Hans B., Aerztl. warm empfohlen. Literfl. 95 Pfg. in d. Apoth. und bei **Friedr. Simons, Drogerie.**

Hafer-Verkauf.

Am **Freitag, d. 29. Juli cr., nachm. 6 Uhr** anfangend, werde ich

16 Scheffell. vorzügl. Hafer

im **Bontruper Esch** belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz Wirtschaft **Hülsbusch.**

Dülmen, den 22. Juli 1910.

Bödiger.

Häuser-Verkauf.

Auf **Krübshof** in **Rödder,** 5 Minuten von Buldern, sollen wegen Aufgabe der Pachtung die vorhandenen **Gebäude,** bestehend aus dem **Wohn- und Wirtschafts-Gebäude,** teils massiv und teils Eisenfachwerk, mit Anbau von **Stallungen,** ein **Viehhaus** mit **Wagenremise** welches in zwei Teile zerfällt, verkauft werden. Eine fast neue **Kornscheune** aus nur Eichenholz und auf Mäuserpfeiler gebaut, sowie ein **Holzhaus,** Fachwerk, sollen unterhändig zum Abbruch verkauft werden. Näheres beim Unterzeichneten.

Buldern, d. 22. Juli 1910.

Heimer.



Schweine-Verkauf.

Am **Mittwoch, d. 27. Juli cr., abends 6½ Uhr** anfangend, werde ich für Herrn **H. Höing** aus **Gescher** an der Wirtschaft des Herrn **Rötzing** hier, **ca. 40 Stück 3—4 Mon. alte Schweine** gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, d. 22. Juli 1910.

Bödiger.

Fahnen
Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Wodurch? spart man Zeit, Mühe und Geld?

nur durch Verwendung

Stemker's Seifenpulver Diesda oder Sonne des 20. Jahrh. mit Gutscheinen.

Man löst am Abend das Seifenpulver in heissem Wasser steckt die Wäsche ein und am anderen Morgen ist die Arbeit halb getan.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



Carl Schmitt
TELEPHON 205 **Hagen i. W.** GEGR. 1872.
Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Maurer und Handlanger

gesucht nach **Westf. Anhaltischer Sprengstoffabrik, Sythen.**

Johann Loick, Haltern.

Arbeiter

gesucht.

F. A. Schlieker,
Dülmen.

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt

Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.

Goldene Brosche

von Empte nach Kloster Hamicolt verloren. Näh. in der Exped. d. Bl.

Kath. Arbeiter-Verein.

Die Vereinsmesse für den verstorbenen **Bernard Niehues** ist am **Sonntag** (nicht Samstag) morgen **11½ Uhr.**

L. „B. E."

d. i.

Laumann's Brot der Engel v. Tappehorn

ein anerkannt gutes Gebetbuch! erwirbt sich seit **50 Jahren** bestehend, **stets neue Freunde** trotz mancher gleichlautenden Bücher!

Es gibt eben nur einen „Tappehorn"!

6 versch. Ausgab. 100 v. Einbänden.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Zu haben in allen dortigen einschlägigen Geschäften.

Strebsamer Mann

in jed. Bezirk als Filialhalter gesucht. Beruf und Wohnort gleich. Monatl. Verdienst 400 Mark und mehr. Laden und Kapital unnötig. Auch als Nebenerwerb. **Cloot & Co.,** Industrie für neue Erfindungen, **Cassel, Nr. 2.**

Gesucht auf ein Gut, ein tücht., ehrl.

Mädchen

fürs Haus, nicht unter 20 Jahr. Lohn pro Jahr 300 Mark.

Frau L. Vollmer,
Gut Hammermühle b. Biebrich a. Rh.

Suche zu sofort oder bald selbständiges, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeit, gegen hohen Lohn. Gleichzeitig suche ich ein durchaus zuverlässiges, anständiges, nicht zu junges **Mädchen** zu meinen vier Kindern und für leichte Hausarbeit. Selbige muß im Besitz guter Zeugnisse sein.

Frau **Albert Salomon,**
Lank am Rhein.

Braves, kathol. **Mädchen,** von 15—18 Jahren nach Recklinghausen gesucht. — Näheres unter **R. W. Postlagernd Recklinghausen.**

Ein braves, katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit zum 15. Aug. gesucht.

Carl Middelmann, Recklinghausen

Für herrschaftl. Haus in **Köln** wird zum 15. September ein tüchtiges selbständiges

Küchenmädchen

und ein erfahrenes

Zweit.- od. Drittmädchen

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe über Lohnansprüche an Frau Oberlandesgerichtsrat

Dr. Jockwer, Cöln
Kaiser-Friedrich-Ufer 83.

Wohnung

von 3 Räumen und Keller zum 1. Oktober zu vermieten.

Krenzweg 6a.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher, Pr. frei.

Unsere Kollektion in

Glückwunsch-Karten

mit **Namen-Eindruck** ist in diesem Jahre **aussergewöhnlich** reichhaltig und zeichnet sich noch besonders durch **aparte Neuheiten** aus. Auch solche in einfacher Ausführung fehlen daran nicht. Jeder Geschmacksrichtung ist in dieser Zusammenstellung Rechnung getragen. Musterbuch liegt — in unserer Geschäftsstelle aus. —

J. Horstmann'sche Buchhandlg.
Buch- und Kunstdruckerei. Fernruf 178.



Sollte in keiner Familie fehlen!

Praktisches Geschenk.

J. Viehoff, Münster
Optiker und Mechaniker
Ludgeristrasse, am Markt.

Bei Bedarf auf diese Annonce 5 Prozent Nachlass.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Nr. 88. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 23. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 20. Juli 1910.

○ **Ermordung eines Deutschen in Palästina.** Nach einer Mitteilung aus Haifa soll gestern ein Deutscher der dortigen Kolonie, namens Fritz Unger, im Fellachendorfe Kreh durch Eingeborene erschossen worden sein. An die kaiserliche Botschaft in Konstantinopel sind sofort die erforderlichen Weisungen ergangen.

○ **Ein gutes Zeichen.** Am letzten Samstag, den 16. Juli, hat die preußische Staatseisenbahnverwaltung im Ruhrkohlenbezirk die enorme Zahl von mehr als 30 000 offenen Wagen zur Beladung gestellt. Es ist dies das erste Mal, daß das dritte Zehntausend erreicht und sogar überschritten worden ist. Das zweite Zehntausend wurde im März 1900 und die Zahl von 25 000 Wagen im Mai 1905 erreicht. Bis jetzt haben die wirtschaftlichen Verhältnisse für Kohlen und Koks immer noch zu wünschen übrig gelassen. Sollte die Tatsache, daß mit einem Male die höchste Zahl der Wagen gefordert worden ist, berechtigte Schlüsse auf eine schon lang erwartete endliche Hebung der Konjunktur zulassen, so wäre das allseitig freudig zu begrüßen.

□ **Einstweilen keine Wahlrechtsvorlage in Preußen.** In verschiedenen Blättern ist aus Anlaß der letzten Sitzung des preußischen Staatsministeriums die Vermutung aufgetaucht, das Ministerium habe sich mit der Wahlrechtsfrage befaßt. Das Dementi hat natürlich nicht lange auf sich warten lassen. Uebrigens ist es für denkende Politiker selbstverständlich, daß die preußische Regierung nur dann mit einer Wahlrechtsvorlage kommen wird, wenn sie muß.

Eine Wahlniederlage der Nationalliberalen in Württemberg.

Die erste der beiden Ersatzwahlen, die durch das Ausscheiden Hiebers aus dem politischen Leben notwendig geworden sind, die Landtagsersatzwahl im Oberamt Welzheim, hat am 15. d. Mts. stattgefunden. Ueber das Ergebnis derselben wird aus Stuttgart berichtet:

Die Nationalliberalen, die bisher mit ihrem im ganzen Bezirk hochangesehenen und beliebten Kandidaten leichtes Spiel hatten, sind jetzt an die letzte Stelle gedrängt worden. Ihr Kandidat, Schultheiß Scheiger von Rudersberg, erhielt 597, der Kandidat der Volkspartei, Wurst, 770, der Kandidat des Bundes der Landwirte, Mohring, 602 und der sozialdemokratische Kandidat, Kinkel, 1000 Stimmen. Bei der Wahl des Jahres 1906 hatte der Bund der Landwirte keinen eigenen Kandidaten aufgestellt; Hieber wurde damals im ersten Wahlgang mit 1809 Stimmen gewählt.

Nach dem neuen Wahlgesetz, das keine Stichwahl kennt, können im zweiten Wahlgang dieselben Kandidaten nochmals aufgestellt werden, wobei dann die relative Mehrheit endgültig entscheidet. Nach einer Mitteilung des demokratischen Beobachters war zwischen den Nationalliberalen und der Volkspartei ein Abkommen des Inhalts abgeschlossen worden, daß diejenige Partei, deren Kandidat die kleinere Stimmenzahl erhält, ihren Kandidaten zurückzieht und den der anderen Partei unterstützt. Danach hat der demokratische Kandidat Aussicht, gewählt zu werden.

Sozialdemokratie und Meineid.

Im Redaktionsbriefkasten der „Tremonia" lesen wir:

A. Br. Sie fragen an:

„Die hiesige „Arbeiterztg." schimpft täglich über die „Meineidspfaffen" usw. Ist es wahr, daß früher einmal ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen Meineid geleistet hat, und daß die „Arbeiterzeitung" das zu verteidigen gewagt hat? Das wäre ja der Gipfel der Heuchelei! Bitte um Auskunft im Redaktionsbriefkasten."

Sie haben recht! Im Dezember 1903 und Januar 1904 verteidigte die „Arbeiterztg." nach Kräften den wegen Meineids verurteilten früheren sozialdemokratischen Abg. Leuß. Wir nagelten das fest, worauf die „Arbeiterztg." in ihrer Nummer vom 30. Dezember 1903 wörtlich proklamierte:

„Unseren Lesern ist die Geschichte, die vor bald zehn Jahren spielte, wohl noch in Erinnerung. Leuß hatte in einer Ehebruchsaffäre unter Eid ausgesagt, daß er mit der Frau eines Freundes keinen intimen Verkehr gehabt habe. Dieser Eid war ein Meineid gewesen, aber Leuß hatte ihn schwören müssen, wollte er anders in seinen eigenen Augen ein anständiger Kerl bleiben; er durfte — wie die Uebelstände einmal lagen — die Frau, die sich ihm hingegeben, nicht verraten, und alle Vorurteilsfreien (wer ist frei von Vorurteilen? Sagen wir: Alle, die sich bemühen, objektiv zu urteilen) waren einig darin, daß Hans Leuß in jener Situation nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hatte und daß jeder andere brave Mann wohl auch jenen Meineid geschworen hätte .... Der Ehebruch ging nur die Beteiligten an, darüber stand der Oeffentlichkeit keine Möglichkeit und auch kein Recht des Urteils zu. Der Meineid aber war in jedem Falle eine anständige Tat gewesen."

In ihrer Nr. 5, 2. Blatt vom 6. Januar 1904 kam die „Arbeiterztg." dann nochmals auf denselben Fall zurück und führte wörtlich aus:

„Wir haben ausdrücklich erklärt, daß ein Ehebruch die Oeffentlichkeit nicht das Mindeste angehe, daß er allein eine Sache der drei Beteiligten sei. Und dabei bleiben wir. Wir fühlen uns nicht unfehlbar genug, um Sittenrichter zu spielen und auf andere Steine zu werfen. (!?) Und was den Meineid betrifft, so gibt es Situationen, in der im Menschen furchtbare seelische Konflikte entstehen, Konflikte, wie etwa in dem Falle von Leuß zwischen der Mannespflicht, die es verbietet, ein liebendes Weib an den Pranger zu stellen und der Eidespflicht, die zur Wahrhaftigkeit nötigt. Schuldig wird der in solchen Konflikt Geratene in jedem Fall — möge er entscheiden, wie er will. Und in jenem Konflikt der Pflichten hat Leuß sich nach unserem Empfinden richtig entschieden. Das und nichts anderes haben wir gesagt und davon nehmen wir kein Wort zurück."

In Nr. 71 der „Arbztg." vom 23. März 1904 heißt es dann nochmals ausdrücklich, „dieser Meineid (des Leuß) war nicht ehrlos, sondern anständig."

Frankreich.

○ **Die französischen Unterseeboote** haben zwar schon durch Katastrophen, die sie trafen, schwere Verluste für die Marine gebracht, dennoch soll in dem Ausbau dieser noch sehr unzuverlässigen Seekriegswerkzeuge fortgefahren werden. Die französische Marineverwaltung hat 3 neue Unterseeboote in Auftrag gegeben, die einen Tonneninhalt von nur 1000 Tonnen haben sollen. Sie sollen mit einem Aufbau ausgestattet werden, in dem sich im Falle eines Unfalls die Besatzung evtl. retten kann. Dieser Aufbau soll so hergestellt werden, daß er von dem Unterseeboot losgelöst und an die Oberfläche des Wassers gebracht werden kann.

England.

□ **Die englischen Flottenmanöver,** über deren Verlauf bekanntlich das tiefste Schweigen beobachtet wurde, haben mit einer großen Seeschlacht vor der Mündung des Severn ihr Ende gefunden. Es handelte sich um den Entscheidungskampf zwischen einer blauen Flotte, die sich auf Nordengland und Schottland stützt und einer roten Flotte, die England verteidigt. Der Kampf währte 5 Stunden, von früh 3 Uhr bis 8 Uhr. Das Ergebnis des Kampfes war, daß die rote Flotte 13 Schlachtschiffe und mehrere Torpedobootszerstörer verlor. Die blaue Flotte verlor 16 Schlachtschiffe, sämtliche Torpedobootszerstörer und sämtliche Kreuzer, sowie eine große Anzahl von Transportschiffen, die über 10 000 Mann landen sollten. Diesmal hat also die Heimatflotte den Sieg über die Invasionsflotte davongetragen.

* **Berlin**, 20. Juli 1910.

× **Ein Gradeflieger für Japan.** (Drahtb.) Die japanische Regierung bestellte einen Gradeflieger zur sofortigen Lieferung. Ob Grade selbst mit nach Japan geht, steht noch nicht fest.

÷ **Oldenburg**, 20. Juli. (Drahtb.) **Ein Oldenburger auf Sumatra getötet.** Nach einer hier aus Sumatra eingetroffenen Meldung ist der aus Varel stammende Carl Dittrich von Eingeborenen getötet worden.

Norderney, 20. Juli. **Fürst Bülow** ist heute vormittag hier eingetroffen.

‡ **New-York**, 20. Juli. (Drahtb.) **Durch Feuer zerstört.** Wie aus Winnipeg gemeldet wird, sind die Minenorte Jaffray, Thriesorks und Bayeneßlake durch Waldbrände zerstört worden.

○ **Gnadenfeld**, 20. Juli. (Drahtb.) **Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im Wahlkreise Oppeln** 8 wurde Justizrat Bitta - Breslau (Ztr.) mit 356 von 357 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Wien, 20. Juli. (Drahtb.) **Kaiser Wilhelm in Wien.** Wie die Korrespondenz „Wilhelm" verläßlich erfährt, wird Kaiser Wilhelm am 20. September in Wien eintreffen. Für den Aufenthalt sind zwei Tage vorgesehen. Vorher wird der Kaiser am 17., 18. und 19. September auf Einladung des Erzherzogs Friedrich in Bellye an den Jagden teilnehmen. In die Zeit des Wiener Aufenthalts des deutschen Kaisers fällt beiläufig das 25jährige Inhaberjubiläum des Husarenregiments Nr. 7, daß im September 1885 dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen verliehen wurde. Während des Wiener Aufenthalts wird der Kaiser eine Deputation des Regiments unter Führung des Kommandeurs, Obersten von Schönberger, in Schönbrunn empfangen. Die Deputation wird dem Monarchen einen Ehrensäbel mit entsprechender Inschrift als Widmung des Regiments überreichen. Das Offizierkorps hatte die Absicht, eine Deputation zur Uebergabe des Ehrensäbels nach Berlin zu senden, erhielt jedoch auf eine diesbezügliche Anfrage die Antwort, daß der deutsche Kaiser ohnehin zur Zeit des Jubiläums in Wien sei und die Deputation in Schönbrunn empfangen werde.

Soziales.

Zur Arbeiterwohnungsfrage.

Zu den auf Hebung des Arbeiterwohnungswesens gerichteten Bestrebungen hat der Deutsche Verein Arbeiterheim in Bethel bei Bielefeld einen kleinen, aber sehr aufklärenden literarischen Beitrag geliefert. Der Geschäftsführer des Vereins, Paul **Behrendt**, hat im Selbstverlage des Vereins eine nur 24 Seiten umfassende Broschüre erscheinen lassen, die den Titel führt: Die Ansiedlung im Einfamilienhause, die einen praktischen Ratgeber für den Kleinwohnungsbau an die Hand geben will. Das Einfamilienhaus ist nach den Berechnungen des Verfassers wesentlich billiger als das auch im übrigen doch weniger angenehme Zweifamilienhaus. Der Verfasser macht für ein solches Einfamilienhaus folgende Rechnung auf:

„Ich habe 1000 *M* im Besitz, teils erspart, teils ererbt. Die sicherste Kapitalanlage ist immer die Anlage in Grund und Boden; ich habe hier überall Arbeitsgelegenheit; ich kaufe mir darum ein Grundstück; es ist 500 Quadratmeter groß und kostet sagen wir 1000 *M*. Beim Ankauf habe ich 1 Prozent Staatsstempel, 1 Prozent Umsatzsteuer, sowie die Auflassungskosten und die Kosten der Hypothekenbestellung zu zahlen, macht zusammen rund 75 *M*. Dazu kommt noch die Umfriedigung mit lebender Hecke etwa 104 Meter à 1,20 *M* 125 *M*. Also kostet das Grundstück rund 1200 *M*. Die Verzinsung dieser rund 1200 *M*, gleich 48 *M*, arbeite ich durch intensive Ausnutzung des Gartens heraus.

Auf dieses Grundstück will ich mir ein Einfamilienhaus bauen lassen. Dieses Haus darf unter keinen Umständen teurer werden als 3500 *M*, dafür kann ich es herstellen lassen, wenn ich mich danach einrichte. Ich wohne in meinem Hause, nicht auf einem Stuhl sitzend davor; deshalb soll mein Haus außen einfach sein, hier mit Rauhputz beworfene Wände und ein Dach aus bestem Material darüber, beides kostet keine Reparaturen; durch freundlichen Anstrich des Dachholzwerkes und der Fenster und Türen kann ich dem Häuschen ein nettes Ansehen geben; die Rauhputzwände streiche ich niemals an, die bekommen, wenn sie aus bestem Zementmörtel hergestellt sind, der auch wasserdicht ist, mit den Jahren ein altehrwürdiges Aussehen. — Unten im Hause nehme ich eine Küche und eine Stube. Von der Küche aus komme ich in die Speisekammer und in den Keller. — Oben im Hause habe ich eine große Schlafstube und zwei kleine Schlafstuben und eine Garderobenkammer. — Damit meine Frau die Kinder, wenn sie abends zu Bett gebracht sind, und morgens, ehe sie aufstehen, hören kann, lasse ich mir in der Decke der Küche zur Schlafstube eine Klappe von 30 Zentimeter im Quadrat anbringen, die ich von unten öffnen und schließen kann. Wird eines krank, ziehen wir mit dem Bett unten in die Stube, und da hat meine Frau das Kranke stets vor Augen. An das Haus baue ich mir einen Stall. Darin ist der Abort und Stallung für Schweine und Ziegen. Ein solches Haus kann ich für 3500 *M* bekommen. — Wenn ich alt werde und mit meiner Frau allein bin und die Not erfordert es, so kann ich die drei Räume oben an eine kleine Familie vermieten und wohne dann so billig im eigenen Hause wie niemals in einer Mietwohnung. — Ich muß meine Frau überzeugen, daß wir mit einem solchen Hause am weitesten kommen. — An den Hausfrauen liegt es meistens, daß die Häuser teurer werden, als gut ist. — Sie wollen „mitmachen" — alles muß da sein — sie rechnen eben nicht! —

Dann wird der Arbeiter weiter rechnen: Auf dieses Haus mit Grundstück im Werte von 4700 *M* erbitte ich mir von der Landesversicherungsanstalt (Verfasser nimmt an, daß der Arbeiter klebt) ein Darlehen von 3000 *M* zu 3½ Prozent mit 1 Prozent Tilgung, dann brauche ich noch eine zweite Hypothek, das sind aber nur 500 *M*, die gibt mir schon ein Freund oder auch mein Chef. — Dann muß ich jährlich aufbringen: 4½ Prozent von 3000 *M* gleich 135 *M*, 4 Prozent von 500 *M* gleich 20 *M*, 1 Prozent der Bausumme rechne ich für Abgaben und Instandhaltung, gleich 33 *M*, zusammen also 188 *M*, davon 1 Prozent der ersten Hypothek getilgt 30 *M*. **Ich wohne also im eigenen Haus jährlich für 158 *M*.** Für eine lange nicht so schöne Mietwohnung würde ich wenigstens 60 Taler Miete zahlen müssen, meine 1200 *M* würden mir auf der Sparkasse 15 Taler Zinsen bringen. Ich müßte also 45 Taler zulegen. Jetzt wohne ich, wenn ich meine Zinsen hinzurechne, für 68 Taler, habe dabei aber den gesamten Bedarf an Gemüse für das ganze Jahr; rechne ich auch nur 20 Pfg. täglich für Gemüse für meine ganze Familie, so macht das im Jahre 24 Taler, **für die Wohnung bleiben dann 44 Taler übrig, und das ist sehr billig.**"

Nürnberg, 20. Juli. (Drahtb.) **In der Wolff'schen Celluloidwarenfabrik sind sämtliche Arbeiter heute in den Ausstand getreten,** weil die Firma 30 an dem vorjährigen Streik beteiligt gewesene Arbeiter, bei dem es bekanntlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen Ausständigen und Arbeitswilligen kam, entlassen hat. Die Firma hat die Vermittelungsvorschläge des Magistrats abgelehnt.

× **Newcastle**, 20. Juli. **Zum englischen Eisenbahnerstreik.** Der Streik der Eisenbahnangestellten hat sich bisher auf 10 000 Personen ausgedehnt. Er hat in den Eisenbahnwerkstätten von Gateshead begonnen und erstreckt sich auf Newcastle und dessen gesamte Umgebung. Die Ausständigen begründen ihr Vorgehen damit, daß sie auf verschiedene Beschwerden entweder unbefriedigende oder gar keine Antworten erhalten hätten, daß für verschiedene Arbeiten in letzter Zeit Lohnkürzungen eingetreten seien, daß ein Arbeiter entlassen worden sei und daß die Unzufriedenheit der Angestellten allgemein sei. Die Eastern Company teilt mit, daß bei ihr 5000 Angestellte im Ausstand seien. Die Gesellschaft erklärt, daß sie infolgedessen für verspätete Lieferung von Gütern nicht verantwortlich gemacht werden könne. Bisher haben die großen schottischen Expreßzüge keine Verzögerungen erlitten, dagegen wurde die Kohlenförderung eingestellt. Die Schiffe können die Häfen nicht verlassen. In verschiedenen Häfen ist ein Ausstand der Docker ausgebrochen.

= **Newcastle**, 20. Juli. (Drahtb.) Der **Ausstand der Eisenbahnbeamten** nimmt einen **beunruhigenden Charakter** an. Die Eisenbahnbeamten aller Grade haben mit wenigen Ausnahmen den Dienst eingestellt. Der Passagierverkehr zwischen Newcastle und South-Shields ist sehr erschwert und am Tynedock ruht jede Arbeit.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 22. Juli 1910.

* **Fahrpreisermäßigung für Feldzugveteranen von 1870-71.** Als ausreichender Ausweis zur Erlangung der anfangs April für Veteranen der Feldzüge von 1870-71 bewilligten Fahrpreisermäßigung ist gemäß neuem Erlaß des Eisenbahnministers auch der Militärpaß anzusehen, wenn der Truppenteil, dem die Veteranen angehörten, nicht mehr besteht.

* **Entschädigungsanspruch für die Tötung eines Hundes.** Der Kaufmann H. in B. kam im Herbst vorigen Jahres an der Besitzung des Bäckermeisters D. vorüber und wurde von dem ganz nahe an ihn herankommenden Hunde des D. kräftig angebellt. Da er einen Angriff des wütenden Tieres befürchtete, stieß er mit seinem Spazierstock danach. Die eiserne Spitze des Stockes drang in den Rachen des Hundes, sodaß dieser kurz darauf verendete. D. verlangte von H., da es sich um ein wertvolles Tier handelte, eine Entschädigung von 300 *M*, und strengte, da gutwillige Zahlung nicht erfolgte, Klage an. Der Beklagte wandte ein, daß er seiner Ansicht nach berechtigt gewesen sei, sich des wütenden Tieres, dessen Tötung er keineswegs beabsichtigt habe, zu erwehren; er habe jeden Augenblick darauf gefaßt sein müssen, von dem Hunde gebissen zu werden; tatsächlich habe dieser schon einmal zugegriffen, allerdings ohne ihn oder seine Kleidung zu verletzen; ein zweiter Angriff würde vielleicht eine solche Verletzung zur Folge gehabt haben. Der Kläger bestritt in seiner Replik, daß der von dem Beklagten behauptete Angriff erfolgt sei, der Hund habe nur die Angewohnheit wie alle Hunde, die vorübergehenden Personen anzubellen. Das Gericht, auch das der höheren Instanz, erkannte auf Abweisung der Klage. In den Urteilsgründen heißt es, Niemand sei verpflichtet, sich von einem Hunde in der Weise, wie es im vorliegenden Falle geschehen, anbellen zu lassen; es könne dahingestellt bleiben, ob die Annahme des Beklagten, der Hund habe schon einmal zugebissen, richtig sei. Jedenfalls habe der Beklagte einen solchen Angriff jeden Augenblick befürchten müssen, sei also berechtigt gewesen, sich vor einem solchen in der ihm geeignet erscheinenden Weise zu schützen; für die von ihm nicht beabsichtigte tödliche Verletzung sei er nicht verantwortlich. Vielmehr habe der Kläger die Verpflichtung gehabt, seinen Hund entweder besser zu dressieren, oder an die Kette zu legen, um eine derartige Belästigung der vorübergehenden Personen zu verhindern. (Nachdr. verb.)

Lünen, 20. Juli. (Drahtb.) An den **Folgen der Pilzvergiftung** ist jetzt auch das letzte Mitglied der Familie des Maurers Blum, die Ehefrau Blum, **gestorben**, sodaß fünf Personen der verhängnisvollen Verwechselung von Champignon und Knollenblätterschwamm zum Opfer gefallen sind.

○ **Arnsberg**, 20. Juli. **Daß St. Bureaukratius** auch beim Preußischen Fiskus noch immer sein Unwesen treibt, beweist folgender ergötzliche und bemerkenswerte Fall: Die hiesige kath. Propsteikirche war 1803 wie so viele andere kath. Kirchen, mit ihrem auf Millionen sich belaufenden Vermögen ein Opfer der Säkularisation geworden. Wie der Staat seinen Verpflichtungen der Propsteikirche gegenüber nachkam bezw. nachgekommen ist, davon legt der erbärmliche, einem kath. Gotteshause geradezu unwürdige Zustand, in dem die Propsteikirche sich befindet, ein beredtes Zeugnis ab. **Es gibt weit und breit kein kath. Gotteshaus, das auf den Besucher einen so trostlosen Eindruck macht, wie die Propsteikirche zu Arnsberg.** Der Preußische Fiskus erinnerte sich seiner Pflichten gegenüber der Kirche, für die er die Unterhaltungspflicht trug, in einer Weise, wie sie eben nur beim Preußischen Fiskus möglich ist und möglich sein kann. Die Bestrebungen der Katholiken Arnsbergs auf Ablösung der Kirche durch den Fiskus — um der Misere endlich ein Ende bereiten zu können — nahmen erst unter dem vor ca. 2 Jahren verstorbenen Propst Brieden greifbare Gestalt an und sein Nachfolger, der jetzige hochw. Herr Propst Hellweg konnte die Verhandlungen mit dem Fiskus zu Ende führen mit dem Resultate, daß der Staat der Propsteikirche eine Abfindungssumme von rund 600 000 *M* und außerdem für die notwendigsten Reparaturarbeiten 20 000 *M* zahlen mußte. Letztere Summe mußte der Fiskus sofort nach Abschluß des Abfindungsvertrages zahlen, bei den 600 000 *M*, die er in drei Raten von je 200 000 *M* zahlen wollte, behielt er sich größere Fristen zwischen den einzelnen Verfallterminen vor. Damit gab sich die Propsteikirche gern zufrieden, bekam sie doch die Kirche wieder in eigene Verwaltung und Unterhaltung und konnte sie mit dem ihr zufließenden beträchtlichen Kapital doch endlich der Frage eines so notwendigen Kirchenneubaues in der Neustadt näher treten. Soweit war die Angelegenheit in bester Ordnung, wenn nicht ein „ungeheures" Versehen dabei unterlaufen wäre. Es war nämlich bei der Abfindung ein ganz genaues Verzeichnis aller in die Abfindung einbegriffenen Grund- und Vermögensstücke aufgestellt worden, und etwa ½ Jahr nach Abschluß des Geschäfts entdeckte irgend ein findiger Kopf im Kultusministerium, der die Angelegenheit nochmals auf Herz und Nieren nachzuprüfen hatte, daß — **ein kleines Stückchen Garten** hinter der Kaplanei in dem Verzeichnis nicht aufgeführt sei. Das war eine kolossale Entdeckung mit dem Effekt, daß der Propsteikirche auf dem Instanzenwege die Mitteilung wurde: Das Fleckchen Garten sei im Verzeichnis nicht aufgeführt, ergo habe der Staat zu viel bezahlt, er müsse von den 600 000 *M* den Wert des Gärtchens, der auf 100 *M* fiskusseitig festgesetzt wurde, in Abzug bringen. Die Abfindungssumme sollte also nur 599 900 (!!) *M* betragen. Es entspann sich eine umfangreiche Korrespondenz; alle Hinweise des Kirchenvorstandes darauf, daß das Stückchen Garten doch lediglich aus **beiderseitigem** Versehen nicht mit im Verzeichnis stehe, und daß das nur einige Quadratmeter umfassende Gärtchen bei dem ungeheuren Objekt doch gar keine Rolle spiele, verschlugen nichts. Der Staat bestand auf Abzug der 100 *M*, die durch den Aufwand von Zeit und Arbeit fiskusseitig mehr wie doppelt zur bureaukratischen Regelung der Angelegenheit verwendet worden waren. Die Propsteikirche buchte die 100 *M* à fonds perdu, revanchierte sich jedoch auf folgende großartige Weise. Der Fiskus ließ den vertraglich festgelegten Termin für Zahlung der ersten Ablösungsrate von 200 000 *M* verstreichen, er zahlte erst **drei Monate später**. Die 100 Marks-Affäre veranlaßte die Propsteikirche nun, für die fraglichen drei Monate vom Staat die Verlustzinsen, 4 Prozent von 200 000 *M* = 2000 *M*, nachzufordern. Darob machte der Fiskus ein gar zu verdutztes Gesicht, was aber den Kirchenvorstand nicht hinderte, auf der Zahlung zu bestehen. Einstweilen hat der Staat sich dazu noch nicht bequemt, er wird aber, wie wir erfahren, auf dem Wege der Klage dazu gezwungen werden. Das ist die Geschichte vom Bureaukratenstückchen des gar zu genauen preußischen Kultusfiskus, das verdient, der Nachwelt erhalten zu werden. — Im übrigen kann mitgeteilt werden, daß nunmehr mit der Renovierung der Propsteikirche begonnen worden ist. Am letzten Sonntag hat bereits die Weihe neuer Glocken stattgefunden. Mit der inneren Ausarbeitung soll erst nach Fertigstellung der neuen Kirche, für die ein Grundstück auf dem Brückenplatz neben dem Landgericht erworben ist, begonnen werden, da die Reparaturarbeiten so intensiver Natur sein werden, daß die völlige Schließung der Propsteikirche nicht zu umgehen ist.

* **Schwerte**, 20. Juli. **Eine eigentümliche Haarkrankheit** ist seit kurzer Zeit in einigen Knabenklassen der katholischen Volksschule aufgetreten. Die Kinder verlieren die Augenbrauen und teilweise auch die Kopfhaare. Am Samstag weilte der Königl. Kreisarzt aus Hörde zur Untersuchung der erkrankten Kinder in der Schule. Bisher sind schon über 20 Kinder von der rätselhaften Krankheit ergriffen und vorläufig vom Schulbesuch dispensiert.

○ **Hagen**, 20. Juli. **25jähriges Jubiläum des Westfälischen Handwerkerbundes** (Provinzial-Bundesamt für Westfalen). Am letzten Sonntag fand hierselbst eine Sitzung des Lokalkomitees statt, an der u. a. Oberbürgermeister Cuno-Hagen, ferner der Vorsitzende des Bundes, F. Möller-Dortmund und Handwerkskammersekretär Moritz-Dortmund teilnahmen. Mit

der am 21. und 22. August in Hagen stattfindenden Jubiläumsfeier soll eine Ausstellung von Arbeiten der Handwerkslehrlinge aus der ganzen Provinz verbunden sein. Oberbürgermeister Cuno hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen. Staatlicherseits sowie von seiten der Stadt Hagen und der Westf. Handwerkskammern sind Prämien zugesagt. Mit dem Erscheinen Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten und der drei Regierungspräsidenten von Arnsberg, Münster und Minden darf gerechnet werden.

* Bergheim (Sieg), 20. Juli. Bei Ausschachtungsarbeiten wurde hier ein Massengrab aufgedeckt, das die Gebeine von etwa 15 Personen enthielt. Es wird vermutet, daß es sich um russische Soldaten handelt, die bei einem Feldzuge an einer ansteckenden Krankheit gestorben sind.

○ **Bielefeld**, 20. Juli. Die Fleischerei-Berufsgenossenschaft hielt heute hier unter dem Vorsitz des Herrn Gewerberat J. Falk-Mainz ihren diesjährigen ordentlichen Genossenschaftstag ab, welchem 102 Vertreter mit 11 301 Stimmen beiwohnten. Nach den üblichen Begrüßungen erstattete Herr Friedrich-Sternberg den Verwaltungsbericht für 1909. Aus diesem ist zu erwähnen, daß im Kataster der Genossenschaft 59 745 Betriebe mit 116 420 versicherten Personen, oder 141 643 Vollarbeitern eingetragen sind, d. s. 3190 Betriebe mit 6229 versicherten Personen mehr als im Vorjahre. Auch wurde noch erwähnt, daß die Frage der Kopf- und Lohnschlächter durch das Reichsversicherungsamt entschieden ist und letztere nur als Unternehmer zu betrachten sind, wenn sie Hilfskräfte beschäftigen. Der Gesamtbetrag des von den Genossenschaftsmitgliedern aufzubringenden Umlagesolls belief sich auf 1 395 609,20 ℳ oder 191 380,53 ℳ mehr als im Vorjahre. Der Verwaltungsbericht wird genehmigt. Ueber die Jahresrechnung berichtete Herr Schlachthofdirektor Moricinski-Frankfurt a. M. — Genehmigt wird der Voranschlag für die Verwaltungs- usw. Kosten für 1911 mit 308 107 ℳ und die erforderlich gewordenen Nachforderungen für 1910 mit 8441 ℳ. — Bei den satzungsgemäß vorzunehmenden Ersatzwahlen zum Vorstande wurden durch Zuruf gewählt die Herren G. Nietzschmann-Leipzig, K. Reed jun.-Bromberg und Kriesche-Berlin als Mitglieder, sowie die Herren G. Witzschel-Dresden, A. Becker-Breslau und Dr. Neumann-Hamburg als Ersatzmänner. — Die Beschlußfassung über Anlegung und Verwaltung des Reservefonds, sowie über Entnahme eines Betrages aus diesem zur Tilgung einer Hypothek erfolgte gemäß des Vorschlages des Vorstandes. — Im Hinblick auf die in Beratung befindliche neue Reichsversicherungsordnung wird die Beschlußfassung über Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung des Vertrauensmänner-Instituts bis zur nächstjährigen Genossenschaftsversammlung vertagt. — Als Ort für die nächstjährige Genossenschaftsversammlung wird Dresden bestimmt.

* **Driburg**, 20. Juli. Ein Weberdenkmal, das dem besonderen Gedenken des berühmten Dichters von „Dreizehnlinden" gelten soll, wird unsere Stadt in nicht zu ferner Zeit erstehen sehen. Der Geburtsort Dr. Webers liegt ja in unmittelbarer Nähe der Stadt, und es wird diese historische Stätte, die auch heute noch sorgfältig erhalten ist, verbunden mit dem neu zu errichtenden Denkmal auf jeden Verehrer des westfälischen Nationaldichters eine anziehende Kraft ausüben.

* **Essen**, 20. Juli. Eine für die Erzielung eines schönen Kirchengesanges und eines geregelten gemeinschaftlichen Gebetes wichtige und nachahmenswerte Verfügung hat in der letzten Kreislehrerkonferenz der Kreisschulinspektor Dr. Rensing getroffen. Fortan sollen mit Zustimmung des zuständigen Ortspfarrers sämtliche für den Kirchengesang in Frage kommenden Schulklassen unter Leitung des ältesten Schulleiters sechsmal im Jahre zu einer gemeinsamen Gesangprobe in der Kirche vereinigt werden, und zwar vor Beginn der Advents-, Weihnachts-, Fasten-, Ostern- und Pfingstzeit sowie während des Pfingstfestkreises. Eine Schulgesangstunde kommt dafür in der betreffenden Woche in Wegfall.

* **Aachen**, 20. Juli. 30 000 Mark unterschlagen. Der Buchhalter einer hiesigen Kartonnagenfabrik, der seit drei Jahren Unterschlagungen von zirka 30 000 Mk. verübt hat, hat sich der Staatsanwalt selbst gestellt.

* **Bonn**, 20. Juli. Das Oberlandesgericht Köln hat die Revision der beiden Bonner Borussen v. Quistorp und Graf Finckenstein in Sachen des Einjährigen Feith in Bonn gegen das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Bonn verworfen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß sich die Revision gegen die tatsächlichen Feststellungen richte. Diese aber seien bindend für die Revisionsinstanz.

Deutsche Turnerschaft.

S&H. **Straßburg**, 20. Juli 1910.

In der „wunderschönen Stadt" tritt morgen der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft zu seiner diesjährigen Tagung zusammen, die zugleich Gedenktage an die 50jährige Wiederkehr des Gründungstages der allgemeinen deutschen Turnfeste und der vor 100 Jahren geschaffenen deutschen Turnerei überhaupt darstellt. Der Ausschuß vertritt über 900 000 deutsche Turner, die in etwa 9500 Vereinen organisiert sind. Alle Bevölkerungsschichten sind unter ihnen vertreten, der Arbeiter steht neben dem Beamten, der Kaufmann neben dem Akademiker. Die Deutsche Turnerschaft verfügt gegenwärtig über ein Vermögen von annähernd 230 000 ℳ, abgesehen von den Kassenbeständen der einzelnen Vereine, die etwa 14 Millionen Mark betragen. Die Goetz-Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten verfügt über ein Vermögen von 95 000 ℳ; aus ihr sind im vergangenen Jahre 10 000 ℳ als Beihilfen zum Bau von Turnhallen gewährt worden. Die „Deutsche Turnzeitung", das wöchentlich einmal erscheinende Amtsblatt der Deutschen Turnerschaft, hatte eine Auflage von 10 500 Exemplaren und brachte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 10 600 ℳ.

Auf der Tagesordnung der Beratungen des Ausschusses steht zunächst die Frage der Ausarbeitung einer einheitlichen Turnsprache und ferner die Schaffung einer neuen Wettfechtordnung. Verschiedene Anträge liegen vor auf Aenderung des Sechskampfes, Begünstigung tüchtiger Turner während der Militärdienstzeit, das Turnen der Fortbildungsschüler und das Kinderturnen in den Turnvereinen. — Auf der in Dresden im kommenden Jahre stattfindenden Hygiene-Ausstellung soll die Bedeutung des Turnens für die Körperpflege zur Anschauung gebracht werden; zu diesem Zwecke sollen in den nächsten Etat der Deutschen Turnerschaft 4000 ℳ eingestellt werden. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Frage, ob der nächste Deutsche Turntag, für den bereits Kiel in Aussicht genommen war, nicht nach Dresden verlegt werden soll. Die innere Organisation der Deutschen Turnerschaft betrifft folgender Antrag: „Wie verhält sich die Deutsche Turnerschaft zum Anschluß der in ihr bestehenden Spiel-, Schwimm- und Leichtathletik-Abteilungen an andere bestehende Verbände und wie bei Beteiligung an Wettkämpfen mit Wertpreisen?" — Von seiten des 12. Turnkreises (Bayern) ist Verwahrung dagegen eingelegt worden, daß das nächste Mittelrheinische Kreisturnfest in Aschaffenburg abgehalten wird. Von seiten des Ausschusses wird über diese Verwahrung Beschluß zu fassen sein. — Endlich soll noch der Anschluß selbständiger Frauen-Abteilungen an die Deutsche Turnerschaft beraten werden. — Ein wie schwerwiegendes Moment das deutsche Turnwesen in der Frage der nationalen Wehrkraft darstellt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Deutsche Turnerschaft im Herbst 1908 nicht weniger als 33 300 waffenfähige junge Männer, also etwa die Zahl der Streitkräfte eines mobilen Armeekorps, zum deutschen Heere stellte. — Seitens der Heeresverwaltung wird die Bedeutung der Deutschen Turnerschaft für das Heer auch anerkannt. In einem Schreiben, das der Kriegsminister v. Heeringen an den Vorsitzenden Dr. Goetz gerichtet hat, wird der Deutschen Turnerschaft ausdrücklich für die bisher zum Besten des Heeres geleistete Arbeit der Dank des Kriegsministeriums ausgesprochen.

Luftschiffahrt.

Über die Niederrheinische Luftschiffbau-Gesellschaft, die sich in Gräfrath gebildet und die Unterstützung des Preußischen Kriegsministeriums gefunden hat, macht die „Voss. Ztg." folgende Mitteilungen: Die Gesellschaft, die mit einem Betriebskapital von zwei Millionen Mark gebildet ist, bezweckt die Erbauung neuer Kriegsmotorluftschiffe, die zur Aufnahme von Sprengstoffen und zur Aufstellung von Schnellfeuergeschossen eingerichtet werden. Der Zorn-Ballon — so genannt nach der Fabrik Zorn und Henze in Krefeld, die den Bau übernimmt — trägt ein Gerippe aus Kiefernholz (Gitterträger) nach dem „System Stephan" G. m. b. H. in Düsseldorf, also ähnlich dem Schütte-Lenz-Ballon, das durch geschultes militärisches Luftschifferpersonal leicht und rasch ohne jede Zerstörung zerlegbar ist und für die Telefunkeneinrichtung keine Gefahr bietet. Dieser zerlegbare Motorholzballon stellt sich nach außen als ein starres Luftschiff dar, besteht aber in Wirklichkeit, verdeckt durch die Außenhülle, aus drei aneinandergekoppelten Einzelballons. Der Mittelballon bleibt stets in wagerechter Lage. Der Vorder- und Hinterballon bewegen sich wie Kopf- und Schwanzflosse beim Fisch, so daß eine aal- oder auch wurmartige Bewegung erzielt wird. Der Gesamtballon hat eine Länge von 120 Metern (30 Meter + 60 Meter + 30 Meter). Der Durchmesser beträgt 13,8 Meter, der Ballooninhalt 13 600 Kubikmeter, die Auftriebskraft 5545 Kilogramm. Der Rumpfballon bleibt stets in der Wagerechten; von ihm aus kann stets sicher beobachtet, photographiert, telegraphiert und unter Umständen geschossen werden. Die momentane Trennungsmöglichkeit in der Luft in drei Einzelmotorluftschiffe gestattet eine dreimal sichere Ueberbringung der Photographien und Rettung der Mannschaft. Das Kommando: Klar zur Abtrennung des Vorderballons! kann in zwei Minuten ausgeführt sein. Der Ballon fährt sofort allein zum Heere zurück. Dasselbe kann mit dem Hinterschiff geschehen. Das Mittelschiff kann bleiben und durch Hinabschleudern von Munition den Kampf mit feindlichen Truppen aufnehmen. Zu Hause vereinigen sich die drei Ballonkörper zu neuer Fahrt. Infolge der vollständigen Zerlegbarkeit des Holzgerippes der drei Einzelballons endlich ist das ganze Luftschiff leicht und rasch zu transportieren, kann also im Felde genau so behandelt werden wie ein unstarres. Das Holzgerippe ist von sechs zu sechs Metern auseinanderzunehmen, ist dehnbar wie Metall, bricht nicht so leicht wie das Aluminium und kann bei Verletzungen von eigenem Personal schnell ausgebessert werden. Bei einer erzwungenen Landung im Sturm kann das Schiff in seine drei Teile zerlegt und jedes für sich verankert werden, falls die gänzliche Zerlegung unerwünscht ist. Die konstruktive Durchbildung des neuen Kriegsluftschiffes ist dem Zivilingenieur Lukomski in Köln übertragen. Die Gemeinde Gräfrath bei Krefeld hat ein Gelände von zwölf Morgen zur Verfügung gestellt. An die Spitze des Aufsichtsrats der Krefelder Baufirma ist Graf Friedrich von Moltke (Senior der gräflichen Familie und Neffe des Feldmarschalls) getreten.

Die Ballonkatastrophe bei Leichlingen.

Elberfeld, 20. Juli. Die Rheinisch-westfälische Motorluftschiffahrtsgesellschaft gibt heute einen umfassenden Bericht heraus über die Ballonkatastrophe bei Leichlingen. Nach Mitteilungen über die vorhergegangenen Fahrten und über die Wetterlage am Mittwoch, den 13. Juli sowie über die Aussagen der Zeugen des Unglückes heißt es am Schlusse des Berichtes wie folgt: Zur Unfallstelle herbeigeeilt, bemerkten die Zeugen, daß etwa ein Drittel des Ballons noch mit Gas gefüllt war; auch als die Herren Bürgermeister Klein und Rosendahl von der Halle eintrafen, fanden sie die Hülle teilweise noch mit Gas gefüllt. Der vordere Teil der Gondel, auf dem sich der Motor befindet, war zuerst zur Erde geschlagen und zertrümmert, während der mittlere und hintere Teil auffallend wenig beschädigt war. Die Insassen lagen auf den Trümmern der Gondel und der Maschine, vier aufeinander, einer unmittelbar daneben. Daß während des Sturzes jemand aus der Gondel gesprungen sei, ist sowohl nach dem örtlichen Befund, als auch nach den Bekundungen der Zeugen vollständig ausgeschlossen. Der friedliche Gesichtsausdruck der Toten zwingt zu der Annahme, daß das Unglück sie vollkommen überrascht hat und der Tod ganz plötzlich eingetreten ist. Die schweren Verletzungen und das Urteil der alsbald eingetroffenen Aerzte bestätigen diese Auffassung. Durch unsere technische Kommission ist folgendes festgestellt worden: Die Hülle zeigte in der obersten Bahn, die neu eingesetzt war, einen Riß von 32,6 Meter Länge, der ungefähr 2 Meter vom hinteren Ende des Luftschiffes in einen Querriß endigt, wodurch zwei Drittel der Spitze vom Ballon abgerissen sind. Außerdem befanden sich in der Hülle zwei weitere Löcher, die höchstwahrscheinlich erst beim Auftreffen des Ballons auf zerbrochene Gondelteile entstanden sind. Das eine dieser Löcher befindet sich in der Nähe der Reißbahn; es ist ein dreieckiges Loch, mit einer Schenkellänge von 60 resp. 70 Zentimeter. Die Reißbahn ist auf der einen Seite 45, auf der vorderen Seite 78 Zentimeter offen. Deren Knebel paßt genau in das oben erwähnte Loch. Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß die Reißbahn von dem Führer angerissen wurde. Die Ventile wurden geprüft und erwiesen sich als betriebsfähig, und zwar bliesen die automatischen Ventile bei einem Ueberdruck von 50 Millimeter ab. Von den 21 Feldern der Gondel zeigten sich die 9 hinteren Felder vollkommen unversehrt, 2 Felder teilweise erhalten und der Rest vollkommen zertrümmert. Die Wellen waren vollständig ineinandergestaucht. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Bruch der Gondel die Katastrophe verursacht hat. Die beiden Manometer wurden vollkommen intakt aufgefunden. Nach dem Befund und nach den Erwägungen der technischen Kommission und anderer hinzugezogener Fachleute ist anzunehmen, daß die Hülle durch inneren Ueberdruck geplatzt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Manometerschlauch sich verhängt hatte und dadurch ein richtiges Anzeigen des Ueberdrucks im Manometer verhindert war. Dieses Moment konnte die Katastrophe jedoch nicht allein herbeiführen, sondern es muß eine Verkettung mit anderen mechanischen Ursachen vorliegen, die sich aber nicht feststellen lassen. Die Möglichkeit einer äußeren Verletzung, durch Blitz, Explosion, Abfliegen eines Maschinenteiles oder ähnliche Ursachen, kommt nicht in Betracht. Hervorzuheben ist noch, daß die Hülle nicht, wie von Unkundigen behauptet worden ist, in den alten Stoffbahnen geplatzt ist, sondern gerade in der kürzlich neu eingesetzten Bahn.

Essen, 19. Juli. Nachdem der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt die für den 17. Juli angesetzte zweite Ausscheidungsfahrt für das Gordon-Bennet-Rennen infolge des Leichlinger Ballonunglücks absagen mußte, ist für dieses Jahr keine Möglichkeit mehr vorhanden, die Fahrt überhaupt stattfinden zu lassen. Der letzte Termin hierzu wäre der 24. Juli gewesen, denn Anfang August muß die Nennung bei dem ausführenden Verein, dem Aero-Club von Amerika, erfolgen und zwischen Fahrt und Nennung müssen bestimmungsgemäß 14 Tage liegen. Für den 24. war aber die Zahl der Teilnehmer so schwach, daß die Ausscheidungsfahrt keinen Sinn gehabt hätte. Es kommt daher die Sport-Kommission des Deutschen Luftschiffer-Verbandes in die Lage, die drei Herren ohne Ausscheidungsfahrt nach ihren bisherigen Leistungen auswählen zu müssen. Leider ist derjenige Führer, auf den die deutsche Luftschifferwelt wohl die größten Hoffnungen setzte, weil er den kostbaren Preis schon einmal in Amerika für Deutschland erobert hat, Herr Oskar Erbslöh, nicht mehr unter den Lebenden.

Berlin, 20. Juli. Der Aviatiker Thelen, der vor einigen Tagen durch seinen Flug über die Müggelberge die Aufmerksamkeit auf sich zog, ist gestern abend in Johannisthal mit seinem Apparat bei einem Gleitflug aus einer Höhe von 15 Meter abgestürzt. Thelen erlitt eine erhebliche Wunde über dem rechten Auge. Der Apparat ist stark beschädigt.

Vermischtes.

Berlin, 20. Juli. Die Familie des Bauerngutsbesitzers Otto Kraatz wird seit dem Bombenattentat mit Droh- und Erpresserbriefen geradezu bombardiert. Natürlich handelt es sich fast immer um schlechte Scherze. Bisher sind ungefähr 200 derartige Briefe angekommen. Die Polizei erhält die Briefe, sofern sie nicht den Charakter von Privatbriefen tragen, durch die Post zugestellt.

× **Berlin**, 20. Juli. Die 50jährige Schwester des sächsischen Generals v. Weber ertränkte sich in einem Anfall von Schwermut im Carola-See bei Dresden.

≈ **Berlin**, 20. Juli. Amerikanische Sänger in Berlin. Der schwäbische Sängerbund in Brooklyn ist auf seiner Deutschlandsreise im Extrazuge von Dresden aus auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

):(**Schleswig**, 20. Juli. Schwerer Automobilunfall. Gestern unternahm ein Besitzer aus Kanders in Jütland mit seiner Frau, einem Chauffeur und zwei auf Ferienbesuch bei ihm weilenden Kindern eine Probefahrt mit einem von ihm neu gekauften Automobil. Bei einer scharfen Kurve versagte die Bremse und der Wagen raste mit großer Schnelligkeit gegen eine steile Böschung und stürzte hinab. Er überschlug sich mehrmals und blieb zertrümmert liegen, die fünf Insassen unter sich begrabend. Die Frau des Besitzers und ein Kind waren sofort tot. Der Besitzer, das andere Kind und der Chauffeur trugen so schwere Verletzungen davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Posen, 20. Juli. Mit einem Pantoffel erschlagen. Im Dorfe Sazaren bei Nackel hat der Besitzer Meier im Streit seine Frau mit einem Pantoffel solange geschlagen, bis sie starb.

Dresden, 20. Juli. Tödlicher Schlangenbiß. In Jonsdorf bei Herrnskretschen wurde anläßlich des Ausfluges einer Charlottenburger Schule ein 13jähriger Schüler von einer Kreuzotter gebissen. Trotz ärztlicher Behandlung ist der Knabe den Folgen des Bisses erlegen.

† **Freiburg**, 20. Juli. Liebesdrama. Der Kanonier Reidig vom Artillerieregiment Nr. 50 in Karlsruhe erschoß die hier in Stellung befindliche 20jährige Dienstmagd Nonellenfitsch aus Walzfeld und verletzte sich dann lebensgefährlich.

Neubreisach, 20. Juli. Nach einer Schießübung am Samstag wollte ein Hauptmann den Unteroffizieren die Konstruktion eines Revolvers erklären, als unversehens die Waffe sich entlud und die Kugel einem Unteroffizier aus Schlettstadt in den Unterleib drang. Der Tod trat bald nach der Ueberführung des Verletzten ins Lazarett ein.

Straßburg, 20. Juli. Beim Scheibenschießen verletzte ein Soldat des 172. Infanterie-Regiments einen Sergeanten durch einen Schuß so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

○ **Friedrichshafen**, 20. Juli. Die Explosion in der hiesigen Karbonfabrik hat noch ein zweites Opfer gefordert. Außer dem Arbeiter Hildebrandt ist auch der Arbeiter Aberle seinen Verletzungen, die er an Kopf und Händen erlitten hatte, erlegen. Die Zahl der Verwundeten erhöht sich auf 12; drei von ihnen sind sehr schwer verletzt. Das Hauptgebäude der Fabrik ist gänzlich zerstört. Die Staatsanwaltschaft hat zur Untersuchung der Ursache der Explosion eine Kommission an Ort und Stelle entsandt.

‡ **Wien**, 20. Juni. Eine vergnügliche Briefsendung langte kürzlich im österreichischen Abgeordnetenhause an. Eine im Verlage der Pariser Zeitschrift „L'Oeuvre" erschienene Broschüre des Grafen Orlowski über „Die polnische Frage" war an sämtliche Reichstagsabgeordnete versandt. Allen Adressaten konnte sie auch zugestellt werden bis auf einen. Dieser unauffindbare Adressat hieß: „Monsieur Erledigte Mandate, Franzensring, Vienne." Die Sendung ist als Kuriosum dem Postmuseum einverleibt worden.

÷ **London**, 20. Juli. Zur Krönung König Georgs V. Der König hat eine Proklamation unterzeichnet, wonach die Krönung im Monat Juni nächsten Jahres erfolgt. Das genaue Datum wird erst anfangs nächsten Jahres bekannt gegeben werden.

○ **New-York**, 19. Juli. Den Staat um eine Million betrogen. In einigen Maklerbureaus in Wallstreet wurden riesige Unterschleife einer Anzahl von Angestellten entdeckt. Sie haben Quittungen mit alten, bereits früher verwandten Stempelmarken beklebt. Die Betrüger hatten sich zu einer regelrechten Organisation verbunden. Bisher hat man festgestellt, daß der Staat um mindestens eine Million Dollar betrogen worden ist.

Unwetter.

München-Gladbach, 20. Juli. In Matzenrat schlug der Blitz in eine Volksschule.

Kochem a. d. Mosel, 18. Juli. Bei einem Wolkenbruche wurde heute das liebliche Endert-Tal fast gänzlich zerstört. Eine Anzahl Wassermühlen, Bauerngehöfte, Gastwirtschaften wurden unter Wasser gesetzt. Die in den steilen Bergen angelegten Weinberge schwemmten ab, weil die Stützmauern einstürzten. Die Hauseinrichtungen, Vieh und Geflügel rissen die Fluten mit sich; viele Kulturen und die Landstraße sind zerstört. Der Schaden ist sehr groß und kann noch nicht annähernd geschätzt werden. Der Wasserbruch ging ausschließlich in dem Endert-Tal nieder; angrenzende Ortschaften blieben unversehrt.

Kassel, 20. Juli. Das Unwetter hat in der Schwalmgegend bei Ziegenhain durch Blitzschlag und Wolkenbruch großen Schaden angerichtet. Ein Blitzschlag fuhr in die Kirche zu Ziegenhain und beschädigte Turm und Schiff. Ferner wurden vier Wohnhäuser eingeäschert.

Merseburg, 20. Juli. Bei Wild im Bezirk Merseburg schlug gestern der Blitz in eine Gruppe Landleute, die ihre Sensen tragend nach Hause eilten. Ein Landwirt und ein Arbeiter wurden erschlagen, die Frau des Landwirts und ein Knabe schwer verletzt. Bei Borxel betäubte der Blitz 15 Landarbeiter; einer wurde getötet.

Den Segen der paritätischen Schule beleuchtet so recht folgendes Vorkommnis: „In der größten Stadt der bayrischen Pfalz, in Ludwigshafen am Rhein, wurde, so berichtet die „Augsb. Postztg.", im vergangenen Schuljahr von einem katholischen Lehrer in einer oberen Mädchenklasse Spanien behandelt. Als er damit fertig war, sagte er zu den Schülerinnen: „So Kinder, mit Spanien sind wir zu Ende, das nächste Mal beginnen wir mit England." Da stellt sich eine der Besten in der Klasse und sagt: „Herr Lehrer, Sie haben etwas vergessen!" „Was denn?" fragt verwundert der Lehrer. Die Schülerin antwortet: „Unser protest. Lehrer hat uns im Religionsunterricht erzählt, daß die Spanier ein zurückgebliebenes, dummes Volk sind. Darum haben sie einen edlen Mann namens Ferrer, der sehr viel Geld ausgab, um Schulen zu gründen und das Volk aufzuklären, totgeschossen." Der Lehrer war zuerst sprachlos und erklärte dann den Kindern, daß Ferrer mit Recht zum Tode verurteilt worden sei, und daß sie diese Dinge noch nicht verstehen könnten. — Also ein Anarchist und Mordbube wird den Kindern in der Volksschule als Ideal und Tugendheld vorgestellt! Ein Mordbrenner, der seine Schüler lehrte, wie man Bomben fabriziert, um an Beamten, Geistlichen, Monarchen Meuchelmord zu üben, ist ein „edler Mann"! — Man beachte, daß Ludwigshafen eine ganz „moderne" Stadt ist und konfessionell gemischte Volksschulen hat."

Ueberflüssige Ordensverleihungen

Von hoher diplomatischer Seite wird der „Rheinisch-Westf. Ztg." geschrieben: Bereits jetzt wird für das nächste preußische Haushaltsjahr eine Erhöhung der Ausgaben für Anschaffung und Unterhaltung der Ordensinsignien angekündigt. Der Titel ist im Jahre 1905 um 90 000 ℳ erhöht worden, aber auch diese Steigerung ist ungenügend gewesen. In den Jahren 1905 bis 1908 haben folgende Ueberschreitungen dieses Haushaltspostens stattgefunden: 98 000 ℳ, 166 000 ℳ, 161 000 ℳ, 137 000 ℳ. Man will nun nach einer im Rechnungsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Rechnungskommissars im Haushaltsplan für 1911 den Posten erheblich erhöhen. Bevor bei der mißlichen Lage der Staatsfinanzen hier eine Vermehrung der Ausgaben stattfindet, sollte man doch genauer prüfen, inwieweit diese beständige Ueberschreitung von Haushaltsposten begründet war und ob hier nicht Ausgaben vorliegen, die sich unschwer und sogar ohne jede Einschränkung der nun einmal üblichen Ordensverleihungen vermeiden ließen. Wer mit den Vorgängen einigermaßen vertraut ist, weiß, daß die Anschwellung des Etats für Ordensausgaben zum großen Teil von der immer mehr zunehmenden Verleihung von Orden mit Brillanten herrührt. Es verlohnt sich einmal, diesen Umstand hervorzuheben, der in Berlin schon oft besprochen worden ist, nur nicht an der Stelle, wohin er eigentlich gehörte. Verantwortlich ist für diese Ausgaben das Staatsministerium, das über die Verleihung höherer Ordensklassen jedesmal Beschluß zu fassen hat. Es muß überraschen, daß in einer Zeit, wo höchst dringende sachliche Ausgaben vertagt werden müssen, um die Steuern nicht weiter zu erhöhen, als es im Reiche und Preußen ohnehin geschehen, Ministerium und Landtag unbekümmert Ausgaben votieren oder passieren lassen, die, wenn nicht ganz überflüssig, so doch jedenfalls zu den Luxusausgaben gehören. Früher, zurzeit Fürst Bismarcks, wurden kostspielige Brillantorden an Inländer nur höchst selten verteilt. Ausländern gegenüber mußte die Reziprozität festgehalten werden, und ganz besonders an russische Hof- und Staatsbeamte war diese Verleihung bei den zahlreichen Besuchen der Souveräne unter sich eine regelmäßige Erscheinung. An Inländer aber erfolgte eine solche Verleihung nur, wenn besonders lange Dienstjahre und eine gewisse Bedürftigkeit betagter Beamten vorlagen, denen man auf diesem Wege bei ihrem Ausscheiden eine letzte Freude bereiten wollte. Jetzt werden Brillanten nicht selten an die wohlhabendsten Persönlichkeiten verliehen, oder an Leute, die vermöge ihrer hohen Pension einer Unterstützung gewiß nicht bedürfen. In Berliner Gesellschaften kann man nicht selten den größeren Teil der Herren mit Brillantorden geschmückt sehen, während früher dieser Schmuck nur auffallende Seltenheit war. Bei der Fülle von verschiedenen Ordensabarten und -klassen macht es bei uns keine Schwierigkeit, selbst reich dekorierten Persönlichkeiten immer noch ein anderes Abzeichen zu verleihen. Es liegt also nicht etwa, wie man vermuten könnte, ein Zwang vor, zu Kostbarkeiten zu greifen. So hat z. B. in den letzten Tagen der Leibarzt des Kaisers die Brillanten der 2. Klasse des Roten Adler-Ordens erhalten, und Fürst Radolin die Brillanten zum Hohenzollernschen Hausorden. In beiden Fällen lag die Möglichkeit vor, in einer für die Steuerzahler weniger empfindlichen Weise die Verdienste der beiden Herren zu ehren. Statt ohne weitere Prüfung die Ueberschreitungen im Etat zu billigen, sollte das Abgeordnetenhaus bei der nächsten Inanspruchnahme eine Uebersicht der in den letzten Jahren verliehenen Brillantorden verlangen. Es würde sich dann ergeben, daß auch hier eine vernünftige Sparsamkeit das Uebel beseitigen würde. Nach wie vor könnten die Tausende, die eine Füllung ihres Knopfloches sehnsüchtig erwarten, befriedigt werden, aber kostbare Geschenke auf Kosten des Volkes sollten ganz besonders in jetziger Zeit, wo man nicht einmal die Mittel für invalide Krieger aufzutreiben weiß, unterbleiben. Die preußischen Minister, die für diese Verleihungen die formelle Verantwortung tragen, sollten hier um so mehr Wandel schaffen, als sie Gefahr laufen, in den Ruf zu kommen, sie begünstigten solche Verleihungen, weil denn doch im natürlichen Laufe der Dinge auch an sie einmal die Reihe kommen könnte.

Im Nebel.

Roman von Fritz Ganzer.

10) (Nachdr. verb.)

Und das beiderseitig gesprochene „Auf Wiedersehen!“ klang wie ein Schwur und ein treues Gelübde.

Nun stand Hans allein auf der dunklen Straße.

Lauschend spähte sein Ohr in den Garten zurück. Es vernahm den immer weiter sich entfernenden Schall von Schritten auf dem kreischenden Kies und sog den Laut ein, bis er leise verklungen war.

Da kam es über ihn mit aller Wucht und Gewalt. Es war ihm, als wenn etwas in ihm zerbräche. Und dennoch quoll etwas hervor, das ihn mit glühenden Augen anstarrte, ihn trat und stieß und schlug.

Und ihm fortwährend ein Wort ins Ohr rief. Gellend und wild: Elender erbärmlicher Schuft! Elender Schuft!

Und dies Schreien verfolgte ihn während der ganzen Nacht bis an den lichten Morgen.

Und der neue Tag war ohne Sonne und Glanz. Wie eine Wüste. Wie ein Rätsel, zu dem es keine Lösung gibt.

* * *

Hans war seit gestern in Buchenau. Gleich nach der Rückkehr aus dem Manöver hatte er seinen Urlaub angetreten.

Im Hause der Majorin hatte er sich durch einen kurzen Besuch verabschiedet. Eleonore war nicht zu Hause gewesen. Sie hatte sich kurz vor seinem Eintreffen entfernt, um Besorgungen zu machen. Er war nicht lange geblieben und hatte der Majorin Grüße für Eleonore aufgetragen.

Halb bitter enttäuscht, halb herzlich froh war er darüber gewesen, daß er sie nicht gefunden hatte.

Er kannte sich über die Wahrheit seines Gefühls, das ihn nach dem Besuche beherrschte, nicht aus. Eine heiße Hast trieb ihn fort aus der Garnison. Und während der Eisenbahnfahrt beschloß er, sich in Buchenau einen Ausweg zurechtzugrübeln.

Nun war er schon einen vollen Tag daheim.

Man hatte ihn mit herzlicher, aufrichtiger Freude willkommen geheißen und ihn weder durch Wort noch Blick an die durch ihn herbeigeführte Sorge und den durch seinen Leichtsinn verschuldeten Gram erinnert. Selbst Otto, der in dieser Beziehung nicht so leicht vergaß, hatte ihm warm die Hand gedrückt und sich nach seinem Ergehen mit aufrichtiger Teilnahme erkundigt.

Hans hätte sich wohl fühlen können in der Heimat, wenn nicht seine tiefen, nagenden Sorgen gewesen wären, wenn nicht ein elend machendes Quälen und Grübeln ihm den Sinn verdüstert hätten.

Wenn er sich unbeobachtet wußte, gab er sich keine Mühe, gewaltsam alles abzuschütteln. Dann war die Stirn mit düsteren Falten bedeckt, und in seinen Augen brannte ein flackerndes Leuchten. Zusammengesunken hockte er in solchen Stunden des Alleinseins in seinem Zimmer oder an stillen Orten in Park und Wald. Und wenn ihm auf seinen Spazierritten das böse, teuflisch grinsende, schwarze Weib, die nagende Pein, folgte und ihm seine knöchernen, eisigen Hände um den Nacken legte, daß er manchmal meinte, er müsse ersticken unter dem ganzen Wust der ihn bestürmenden Unrast, dann hing er wie gebrochen im Sattel, mit schlenkernden Beinen und gebeugtem Rücken, wie ein Greis.

War er mit den Seinen zusammen, so straffte er Nerven und Muskeln an und drängte alles hinter eine heitere Gesprächigkeit und ein fröhliches Lächeln zurück. Und war zufrieden, daß er zu täuschen vermochte.

Seine Mutter empfand sein ganzes Wesen mitunter als etwas Gemachtes, Unwahres und dachte mit heißer Angst daran, daß unter der Tünche etwas verborgen sei, was neue Nöten und Sorgen bringen könne. Sie beobachtete ihn schärfer und spähte oft hinter ihm drein, wenn er allein fortging oder fortritt. Aber sie fand nichts, was zu einem bangen Fragen Anlaß hätte geben können.

Nur einmal überraschte sie ihn, wie er an einem Abend, schon weit nach zehn, auf der Veranda saß und den Kopf in beiden auf den Tisch gelegten Armen vergraben hatte. Sie glaubte ihn erst schlafend und wollte ihn behutsam wecken. Aber dann sah sie, wie durch seinen Körper ein fieberartiges Zucken lief, und vernahm etwas, das einem qualvollen Stöhnen glich.

Da trat sie in heißer Angst hinzu und rief entsetzt:

„Hans, was ist Dir, was hast Du?“

Er fuhr wild auf und sah seine Mutter in dem matten Mondlicht vor sich stehen, wie sie die Hände krampfhaft ineinander verschlungen hatte, und aus ihren guten Augen ein banges, maßloses Fürchten quoll.

Da riß er sich hart zusammen, strich das wirr in die Stirn hängende Haar zurück und brachte seine verstörten Augen zu einem erstaunten Lächeln.

„Du, Mutter? Ich glaubte, ihr schliefet schon alle, und war ganz erschrocken, als Du mich plötzlich anriefst.“

Sie erkannte aus dem Klange seiner Worte, wie er sich abmühte, harmlos zu erscheinen, und fühlte eine heiße Angst an ihr Herz greifen. —

Sie trat mit einem schnellen Schritte dicht neben ihn und legte ihren Arm um seine Schulter.

„Hans, sei ehrlich,“ flüsterte sie mit bebenden Lippen, „Du hast etwas, das Dich quält. Sage es mir, ich flehe Dich an, hintergehe uns nicht!“

Sie hoffte, ihn durch das plötzliche, von ihm gewiß nicht vermutete Fragen zu überrumpeln und zu einem Bekenntnis zu bringen. Denn daß sie recht vermutete, davon war sie jetzt überzeugt.

Aber Hans war auf eine derartige Frage vorbereitet gewesen.

Er schüttelte lächelnd den Kopf und strich mit seiner Rechten zärtlich ihre auf seiner Schulter liegende Hand. „Ich verstehe Deine Fragen nicht, Mutter. Du vermutest scheinbar Ungeheuerliches, weil ich hier so spät allein saß, und denkst offenbar an etwas, das Euch neue Sorgen bringen könnte, meinetwegen.“

Er zog ihren Arm fester an seinen Hals und fuhr mit dem Bemühen, überzeugender zu sprechen, fort: „Ich habe ein wütendes Kopfweh und konnte nicht schlafen. Deshalb saß ich hier noch.“

Frau Luise zog sanft ihren Arm von seiner Schulter und trat einen Schritt zurück. Sie gab sich Mühe, ihm zu glauben, und vermochte es doch nicht. Ein wundes, wehes Gefühl beschlich sie, ein banges, befürchtendes Ahnen, daß die Zukunft aufdecken werde, was man ihr heute noch verbarg. Aber sie fragte nicht von neuem und wollte nach einem gepreßten „Gute Nacht!“ gehen.

Und als Hans seine Mutter mit einem traurigen Lächeln, das ihm ins Herz schnitt, sich abwenden sah, sprang er plötzlich auf und hielt sie zurück. Mit beiden Armen umschlang er sie und zog sie fest an sich. „Mein liebes, goldenes Mutterle,“ flüsterte er dann zärtlich, „so sei doch ruhig und ängstige Dich nicht um mich. Es ist nur wirklich das Kopfweh, so glaube mir doch. Glaubst Du mir nicht, Mutter?“

Er sah quälend, fast dringend, bestimmend in ihre Augen, die in feuchtem Glanz vor seinem Gesicht schimmerten, und fragte von neuem: Glaubst Du mir nicht, Mutter?“

Da sagte sie matt, ohne freudige Ueberzeugung: „Ja, Hans. Was sollte ich wohl weiter tun?“

Er war nicht zufrieden. „Nein, Mutter, so nicht. Ich merkte an Deiner Stimme, daß Du mir nicht glaubst.“

Frau Luise wurde leicht schwankend. Hatte sie doch falsch vermutet? Seine Worte hatten einen so natürlich warmen, herzlichen Klang, sein Bemühen, sie zu überzeugen, war so ernstlicher Natur, daß sie ihn durch weitere Zweifel nicht verletzen wollte. Sie strich ihm zärtlich über den Kopf und sagte warm:

„Ja, Hans, ich glaube Dir.“

Da küßte er sie dankbar und schob sie zärtlich sacht in das Haus. „Schlaf wohl, meine Mutter!“ rief er ihr leise nach. „Ich bleibe noch ein Weilchen draußen.“

Sie lag lange wach und grübelte. Erst als sie, weit in die zwölfte Stunde hinein, seinen vorsichtigen Schritt auf der Treppe vernahm, wurde sie ruhiger und schlief ein.

Hans bemühte sich von diesem Abend an, keinen Verdacht mehr aufkommen zu lassen. Er wagte kaum noch, an heimlichen, verborgenen Stellen im Walde seinen Gedanken in der bisherigen Weise nachzuhängen, da er stets befürchtete, man könnte ihn belauschen. Den Gedanken, sich seinen Eltern zu offenbaren und noch einmal um ihre Hilfe zu bitten — er hatte das nach seinem Eintreffen verschiedentlich zaghaft erwogen — mußte er nun fallen lassen, nachdem er seiner Mutter versichert, er habe nichts, was ihm Sorge mache.

Wie unendlich erbärmlich war er sich mit seinen Lügen vorgekommen! Wie jämmerlich die Unwahrheit dem besorgten Fragen seiner Mutter gegenüber! Er verachtete sich, verabscheute seine Unehrlichkeit und sagte sich doch auch, daß es eine Unmöglichkeit gewesen sei, die Wahrheit zu sagen. Er hatte von Otto erfahren, daß mancherlei neue Sorgen zu den alten gekommen seien und man sich gerade so durchdrückte. Ein Teil der Ernte war verregnet, ein paar Pferde waren gefallen, die Arbeitslöhne gestiegen und die Getreidepreise heruntergegangen. Nur lauter Ungünstiges hatte er erfahren.

„So nehmt doch eine neue Hypothek auf,“ hatte er da geraten, um nach dieser Seite hin zu sondieren.

Da hatte der Bruder gelacht. Ironisch, ganz eigentümlich überhaupt gelacht. Vielleicht so, wie man über den Vorschlag eines Kindes lacht.

„Eine neue Hypothek? Die Buchenau ist schon überlastet, weißt Du denn das nicht? Oder meinst Du, es gäbe uns jemand auf die Stoppeln Geld? Nein, diese Hilfe ist ja schon bis zum Tz ausgesetzt, und die Zinsen sind so wie so kaum herauszuwirtschaften.“

Nein, wenn er auch um Hilfe gebeten hätte; man wäre nicht in der Lage gewesen, ihm zu helfen.

Eine Woche von seinem Urlaub war schon fast herum. Der September war mit seinen letzten Tagen im Lande und schenkte der Erde eitel Sonnenschein und bunte Farben.

Die beiden Brüder waren am frühen Morgen auf die Hühnerjagd gegangen und befanden sich jetzt auf dem Heimwege.

Sie hatten das Feld verlassen und waren in den Wald eingetreten.

Als sie eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen waren, blieb Otto plötzlich stehen und sah aufmerksam auf den Weg. Hans beobachtete den Bruder gespannt.

„Nun?“

„Sieh mal hier,“ entgegnete Otto und wies auf Wildspuren und Schweiß. „Da hat die Bande wieder ein Stück krank geschossen.“

„Wilddiebe?“

„Natürlich. Ein paar Häusler drüben von Grundhofen stehen längst im Verdacht, unsere Rehböcke wegzuknallen. Wenn ich die Hallunken doch einmal fassen könnte!“

Sie gingen den Spuren nach, und fanden nach einer Viertelstunde, nicht weit von der „Gestorbenen Liebe“, einen frischen, nur notdürftig unter Laub verscharrten Aufbruch.

„Verdammtes Lumpengesindel!“ fluchte Otto. „Na wartet nur, ich werde euch aber nun das Handwerk legen.“

Auch Hans war empört und gab seinem Unwillen Ausdruck.

„Ist das hier nicht ganz in der Nähe von der „Gestorbenen Liebe?“ fragte er dann.

„Gewiß. Keine hundert Schritte weit ab.. Weißt Du übrigens schon, daß es beinahe um das Romantische dort geschehen gewesen wäre?“

„Nein, wieso?“

„Ach, da wollte ein Nachkomme der Fürstin Ellerfeld die Grabstätte renovieren, ein Gitter und einen neuen Stein setzen lassen. Vater hatte es ihm schon erlaubt und wir warteten alle Tage darauf, daß die Bauerei losgehen würde. Zum Glück hat sich aber die pietätwütige Sippe plötzlich anders besonnen. Am Tage vor Deinem Kommen schrieb der betreffende Herr an Vater, daß es mit der Grabstätte beim alten bleiben solle.“

„So, so!“ Hans sagte es ziemlich gleichgültig und blickte sinnend zu Boden. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Geschichte, die über die „Gestorbene Liebe“ im Umlauf war. Aber er vermochte nicht, sich so recht darauf zu besinnen, und fragte endlich: „Kennst Du eigentlich die Geschichte von der „Gestorbenen Liebe“ genau? Wie war das doch eigentlich?“

Otto erzählte. „Wir können ja hinübergehen,“ meinte er zuletzt.

„Nein, nein!“ wehrte Hans beinahe ängstlich ab. „Was sieht man dort auch weiter. Komm nur, es muß übrigens bald Mittag sein.“

Er zog seine Uhr. „In zehn Minuten zwölf. Wir wollen gehen.“

Otto wunderte sich über die Hast des Bruders, wegzukommen, sagte aber nichts.

Als sie wieder den Weg erreicht hatten, kam Otto von neuem auf die Wilddiebereien zu sprechen und behauptete, daß der neue Grundhofener Pächter mit daran schuld sei. Er hätte das Pack nicht genügend unter der Fuchtel.

„Beim alten Habermann ist so etwas nie vorgekommen,“ sagte er zuletzt.

„Da drüben ist wohl jetzt überhaupt alles anders geworden?“ fragte Hans nach einer Weile.

„Vollständig. Du würdest Grundhofen kaum wiedererkennen. Sein neuer Besitzer, der Bankier Hartenstein, hat alles umgemodelt. Der alte graue Steinkasten ist in ein prachtvolles Schloß verwandelt und . . .

„Erlaube mal, Otto!“ unterbrach Hans. „Verkehrt Ihr mit dem neuen Nachbar?“

„Nein. Es sind nur die üblichen Besuche gewechselt worden.“

„Ist die Familie so wenig zugänglich?“

„Von einer Familie kann man ja kaum reden. Die Frau Hartensteins ist schon lange tot, er selbst ist oft abwesend und hat wohl Grundhofen mehr zu Spekulationszwecken gekauft als in der Absicht, sich dort dauernd niederzulassen.“

„Kinder hat er nicht?“

„Doch.

„Söhne?“

„Nein.“

„So?“

Eine ganze Weile fiel kein Wort zwischen ihnen.

Endlich, nachdem Hans sekundenlang mit dem Stocke taktmäßig die Gräser am Wege geköpft hatte, fragte er leichthin: „Also Töchter?“

„Eine Tochter,“ entgegnete Otto schroff.

Wieder kam das nichtssagende „So“ von des anderen Lippen. Und dann, mit verschleierter Stimme, nach einem längeren Räuspern: „Wohl noch sehr jung?“

Der Gefragte antwortete nicht gleich. Erst nach geraumer Zeit sagte er unwirsch: „Ich habe mich nicht nach ihrem Alter erkundigt.“

„Na, Du wirst doch wenigstens wissen, ob sie noch ein Kind oder schon alte Jungfer ist,“ meinte Hans spöttelnd.

„Ach, laß doch den Ausdruck „alte Jungfer“, Hans, der ist mir verhaßt.“

„Nanu!“

„Ja, ich kann ihn nicht leiden. Wenn Dir übrigens so viel daran gelegen ist, etwas über Malve Hartenstein zu erfahren . . .“

„Mir liegt gar nichts daran,“ unterbrach Hans.

„Aber es scheint doch so,“ fuhr Otto gereizt fort, dann . . .“

„Ich sage Dir noch einmal,“ unterbrach Hans wieder, „mir liegt gar nichts daran. Diese Malve Hartenstein interessiert mich nicht die Probe.“

„Dann frage doch nicht,“ brauste Otto ärgerlich auf.

Hans schüttelte lächelnd den Kopf und begann wieder mit dem Köpfen der Waldgläser.

Als sie geraume Zeit ohne zu sprechen, nebeneinander hergegangen waren, vernahmen sie plötzlich hinter sich einen leichten Hufschlag und wandten sich gleichzeitig um.

Eine junge Dame kam in kurzer Entfernung hinter ihnen geritten.

„Wer ist das?“ fragte Hans interessiert.

„Fräulein Malve Hartenstein,“ gab Otto kurz zurück.

„Ah!“

Nun war sie schon neben ihnen und erwiderte den Gruß der beiden Brüder mit einem gemessenen Neigen ihres schönen Kopfes, um dann ihren Fuchs gleich zu einem schlanken Trab anzuspornen.

„Sie reitet vorzüglich“, begutachtete Hans mit der Miene des Kenners. „Sie sitzt wie angegossen im Sattel, und das Reitkleid steht ihr brillant. Uebrigens ein sehr schönes Mädchen.“

Nun fragte der andere: „So?“

„Na, siehst Du denn das nicht! Ich habe viel Schönheit bisher nirgends gefunden.“ Da mußte er an Eleonore von Messenkamp denken. Wie ein heißer Schlag durchzuckte ihn die Erinnerung an sie. Er verglich sie mit der Erscheinung Malvens. War Eleonore schöner? Ebenso schön wenigstens . . . Plötzlich schämte er sich des Vergleichs. „Eleonore ist natürlich schöner,“ sagte er sich. Und dann fügte er hinzu: „Das heißt, so viele eigentümliche Schönheit. Selbstverständlich gibt es wenigstens ebenso schöne Mädchen.“

„Legst Du an alles solch einen äußerlichen Maßstab?“ fragte Otto nun.

„Du stellst eigentümliche Fragen. Natürlich sieht man sich bei einem jungen Mädchen immer zuerst das Gesicht an und fragte sich: Ist es ein schönes Gesicht? Denn wenn es nicht durchaus nötig ist, wird man sich doch keine häßliche Frau heiraten.“

„Wie kommst Du denn auf das Heiraten? Willst Du Dich etwa verheiraten?“

Hans biß sich wütend auf die Lippen. „Ich muß ja!“ hätte er grimmig schreien mögen. „Du weißt ja nicht was für ein fürchterliches Geschick mich hetzt und jagt!“ Aber er zwang die plötzlich über ihn gekommene Erregung hinab und sagte ganz gelassen: „Nein. Muß man gleich heiraten wollen, wenn man nur davon spricht? . . . . Uebrigens —“ er sprach plötzlich in einem ganz anderen, freundlicheren, neckenden Tone weiter — „wäre doch diese Malve Hartenstein eine gute Partie für Dich.“

„Für mich?“ Otto lachte gezwungen. „Du wirst immer wunderlicher.“

„Ich, wieso denn! Sieh mal, Du hast mir so viel von dem Durchdrücken erzählt, und wie Ihr Sorgen über Sorgen mit der Buchenau habt. Verheirate Dich doch einfach mit einem reichen Mädchen, dann ist es mit der Misere ein für allmal vorbei . . . . Ganz gewiß ist Hartenstein ein schwer reicher Mann und der seiner einzigen Tochter ein nettes Sümmchen mit . . .“

Otto blieb stehen und sah den Bruder mit einem strengen Blick an. „Hör' auf, Hans!“ unterbrach er entrüstet. „Ich will Dir zunächst eins sagen: Ich müßte ein ganz erbärmlicher sittlich tiefstehender Mensch sein, wenn ich mich nur deswegen verheiraten sollte, um mit dem Gelde anderer meiner Misere ein Ende zu machen.“

„Nur deshalb? Das sagt ja niemand. Man kann doch auch reiche Mädchen lieb haben!“

„Gewiß. Aber . . .“

„Aber Du liebst Malve Hartenstein nicht?“

„Diese Frage habe ich noch nie erwogen,“ entgegnete Otto ausweichend mit einem scheuen Blick in die Augen des Bruders. „Ich kenne die junge Dame kaum und habe bis jetzt keinerlei Anstrengungen gemacht, mich ihr zu nähern. Soviel ich von einer Begegnung her weiß, hält sie mich für einen hölzernen, langweiligen Gesellen, mit dem nichts anzufangen und der ihr ziemlich gleichgültig ist. Aber das ist ja alles Nebensache, und davon wollte ich gar nicht reden. Ich meine, natürlich kann man auch reiche Mädchen lieb haben, aber nur dann, wenn man sie ihrem inneren Wert nach kennen gelernt hat, wenn man weiß, sie haben nicht nur einen schönen Geldbeutel und eine schöne Larve, sondern auch vor allem eine schöne Seele. Ich werde nur dann eine Ehe mit einem Mädchen eingehen, wenn ich es als Mensch schätzen und achten darf. Sonst nie! Und wäre es die schöne, reiche Malve Hartenstein, und könnte ich mich aus tausend Miseren erretten! Nein, lieber zehnmal ein Buchenau drangeben müssen, als des Geldes wegen heiraten!“

Hans entgegnete nichts. Und als sie langsam weitergingen, bedachte er: „Schöne Redensarten! Er sollte nur in meine Haut stecken! Vielleicht würde er dann seine ganzen Grundsätze über den Haufen werfen. Wie ich es muß . . . Vielleicht opferte er dann sogar seine Liebe . . . Wie ich . . .“

. . . . Aber konnte man denn nicht eine Liebe vergessen und eine neue finden? . . .

Wenn man nun . . .

Diese Malve Hartenstein war doch liebenswert und . . .

Er hatte schon seit Minuten mit diesem Gedanken gespielt und ihm nachgehangen . .

Und jetzt sagte er es sich in Gedanken vor:

„Wenn ich nun Malve Hartenstein heiraten würde?“

War das nicht die einfachste Lösung?

Und da kam ihm wieder die Erinnerung an das letzte Zusammensein mit Eleonore.

Und er hätte aufschreien mögen vor Wut und Zorn und Schmerz.

„Höre einmal, Otto,“ sagte er plötzlich in dem heißen Verlangen, von einem andern bestätigt zu hören, daß er nichts anders sich herauswinden konnte, „Du sagst ja vorhin von einem sittlich tiefstehenden Menschen einiges. Nun stelle Dir einmal vor, es gäbe für jemand keinen anderen Ausweg, als eine reiche Heirat, wenn er seine Existenz retten will. Würdest Du in diesem Fall ebenso urteilen?“

Otto sah den Frager mit großen Augen an und dachte: Bist Du der Mensch? . . . Vielleicht!“ — Das ganze Wesen des Bruders erschien ihm plötzlich in einem anderen Lichte, er glaubte, manches verstehen zu können, was ihm bisher nicht klar geworden. Schon wollte er seine heimliche Frage laut wiederholen.

Aber da besann er sich . . . Es war ja gar nicht möglich, daß der Bruder seine Existenz in Frage stehen sah. Und ganz kühl und sachlich entgegnete er nun:

„In diesem Fall bleibt eine Heirat nur um des Geldes willen etwas Unsittliches.“

„Und die Existenz?“

„Mag selbst die Existenz flöten gehen. Ich sagte das vorhin ja schon. Es gibt nicht nur eine. Man fängt dann eben wieder von vorne an.“

„Und wenn man das nicht will und kann?“

„Dann ist man entweder ein Feigling oder ein Schwächling.“

„So!“

„Ja!“

Sie legten den letzten Teil des Weges schweigend zurück, und im weiteren Verlaufe des Tages mieden sie sich.

Otto ritt gleich nach Tisch zu den Leuten hinaus und richtete es ein, daß er erst am Abend heimkam. Und Hans hatte Müdigkeit vorgeschützt und sich in sein Zimmer eingeschlossen. Er mußte seinem Bruder recht geben. Hatte doch selbst schon tausendmal dasselbe gedacht. Dennoch war er ihm gram, daß er so „pharisäerhaft“ Tugend und Sittlichkeit gepredigt hatte.

Immer wieder sah er Malve Hartenstein neben Eleonore von Messenkamp. Und kam sich vor wie einer, der mit wütender Verzweiflung gegen das Versinken in einen tosenden Meeresstrudel kämpft . . . Und schließlich doch versinkt. —

(Fortsetzung folgt.)

Wie wird's Wetter?

Von Hermann Borkenhagen.

(Nachdruck verb.)

en. So fragen täglich unzählige Menschen auf dem Lande und in der Stadt; ist doch ihr Tun und Lassen vom Wetter abhängig. Die Landleute wünschen oft erquickenden Regen für die Früchte des Feldes; sie wünschen aber auch gutes Wetter für ihre Arbeit, namentlich in der Zeit der Ernte. Die Städter wollen wieder gutes Wetter, klaren Sonnenschein und lachenden Himmel, wenn sie Ausflüge machen in Wald und Feld oder dem Sport in allen seinen Phasen huldigen. Nicht selten sind die Wünsche verschieden, und der Wettergott hätte viel zu tun, wenn er sie alle berücksichtigen wollte. Daher macht er das Wetter wie er will und überläßt es den Menschen, es zu erkunden.

Die Witterungskunde oder Meteorologie richtet sich nach der Lufttemperatur, dem Luftdruck, den Winden und der Wolkenbildung. Bekanntlich hat die um die Erde sich ausdehnende Lufthülle eine Höhe von 300 bis 400 Kilometern. Schon in der Höhe von 60 Kilometern wird die Luft leicht und in der äußersten Höhe erreicht sie den höchsten Grad der Verdünnung. Eine solche Höhe kommt aber für die Wetterkunde garnicht in Betracht, da sich alle Vorgänge und Erscheinungen, die eine Rückwirkung auf die Erdoberfläche haben, in einer Höhe von 15—22 Kilometern abspielen. Einen großen Einfluß hierauf hat die Lufttemperatur. Diese hängt ab von der Wärmemenge, die sie von der Erde empfangt. Zwar erhält die Erde ihre Wärme von der Sonne, aber die Temperatur der Luft wird erst erzeugt durch die Rückstrahlung des Sonnenlichts von der Erde in den Luftraum. Die Höhe der Temperatur wird wieder bestimmt durch die Stellung, welche die Erde zur Sonne einnimmt. Je nachdem die Sonnenstrahlen die Erde treffen, ist die Temperatur hoch oder niedrig. Am höchsten ist sie bekanntlich dort, wo die Erde von den Sonnenstrahlen in gerader Linie berührt wird, nämlich am Aequator; dagegen ist die Temperatur in den Polgegenden am niedrigsten, weil die Sonnenstrahlen schräg darüber hingehen. Mitbestimmend für die Temperatur der einzelnen Gegenden sind noch Gebirge, Entfernung des Meeres, Höhen oder Tieflage, Feuchtigkeit, Bewölkung und Winde. Jede Temperatur einer Gegend unterliegt im Jahre Schwankungen, die jedoch begrenzt sind, so daß sich ein mittlerer Grad bestimmen läßt. Die Schwankungen einer Gegend teilen sich wieder in Perioden; man unterscheidet tägliche und jährliche Wärme- und Kälteperioden, welche auf jeder Halbkugel regelmäßig wiederkehren. Darnach wird die mittlere Jahrestemperatur bestimmt. Die Punkte, welche auf beiden Halbkugeln die gleiche Temperatur haben, hat man durch Linien (Isothermen) verbunden. Diese Linien gleicher Wärme verlaufen unabhängig von den Linien geographischer Breiten an der Westküste Europas nach Norden hinauf. Die gleichen Perioden hat auch der Luftdruck. Diese werden uns angezeigt durch das Barometer. Darnach hat man das Mittel der Luftdruckschwankungen für die einzelnen Orte berechnet und die Punkte gleichen Barometerstandes durch Linien verbunden. Diese Linien heißen Isobaren. Der Verlauf dieser Linien zeigt an, daß auf der nördlichen Halbkugel der Luftdruck in unseren Wintermonaten größer ist als auf der südlichen, im Sommer aber geringer. Zugleich ergibt sich daraus, daß der höchste Luftdruck im Winter über den Festländern, im Sommer aber über dem Ozean liegt. Da die Luft stets von den Orten höheren Barometerstandes nach den Orten niederen Barometerstandes strömt, so entwickelt sich der Wind, der verschiedene Stadien durchläuft, nämlich: Windstille, schwacher, mäßiger, frischer, starker Wind, Sturm, Orkan. Nach dem barischen Windgesetz muß der Wind die Orte höchsten und niedrigsten Luftdrucks umkreisen. Auf der nördlichen Halbkugel umweht der Wind den Ort des barometrischen Minimums rückwärts, den Ort des barometrischen Maximums aber vorwärts. Daher weht der Wind um so stärker, je mehr die beiden Orte zusammenrücken. Als Minimum bezeichnet man die Fläche niedrigsten Luftdrucks (Depression), diejenige höchsten Luftdrucks heißt Maximum. Die Depressionen wandern gewöhnlich von Westen nach Osten. —

Infolge der Verdunstung des Wasserdampfes der Erde und des Meeres erhält die Luft Feuchtigkeit. Weht nun der Wind über Länder her, so ist die Luft wenig feucht und es herrscht schönes Wetter, kommt er dagegen aus den Gegenden der Meere, so bringt er viel Feuchtigkeit, bedeckten Himmel und Regen. Die Wolkenbildung ist daher für die Witterungskunde von höchster Bedeutung. Es gibt verschiedene Arten von Wolken. Die wichtigsten von ihnen sind die trockenen Wolken (Cirrus), und leichte Wolkenfedern, die in beträchtlicher Höhe vom Winde gleichsam gezogen werden; Deckenwolken, ein oberer, ausgedehnter dichter, langsam hinziehender Wolkenmantel; Regenwolken, ein tiefes, dichtes Wolkenlager; Gewitterwolken, diese sind am niedrigsten und an weißen Kronen und stahlblauen Flecken kenntlich.

Wie's Wetter wird, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit aus einer Uebersicht der Wetterlage bestimmen. Diese vermitteln die Wetterkarten. Aus ihnen ist die Verteilung des Luftdrucks, die Richtung und Stärke des Windes, die Bewölkung und der Gang der Niederschläge ersichtlich. Dabei sind jedoch örtliche Beobachtungen unerläßlich. Erst wenn man es versteht, den Himmel richtig zu beobachten, kann man nach der Wetterkarte wissen, wie's Wetter wird.

Da bei der Wetterfrage das Hauptgewicht auf Regen gelegt wird, so muß auf die Einwirkung der Depression besonders geachtet werden. Diese zeigt sich an durch Federwolkenstreifen am heiteren Himmel. Haben die Federstreifen stark gerollte Fasern und Zacken, zwischen denen der Himmel bleich aussieht, so ist Trübung und Regen zu erwarten, namentlich dann, wenn es nach den Angaben der Wetterkarte in Südengland und Nordfrankreich bereits regnet und bei uns das Barometer fortwährend fällt. Geht indes das Fallen des Barometers nur langsam vor sich, ohne daß Regen eintritt, so wird es regnen, sobald der Luftdruck wieder steigt.

Alles in allem genommen, sehen wir, daß jedermann nach eigenen Beobachtungen auf Grund der Wetterkarte und des Barometers eine annähernd genaue Wetterprognose stellen kann.





Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54,— an
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an.
Katalog umsonst und portofrei
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Nach Amerika von Antwerpen
Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Wie süß
sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.
In Dülmen bei: **Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram;** In Haltern: **Apotheker Meyer.**

Münsterische Bank
Filiale der Osnabrücker Bank
Münster i. W., Königstrasse 18.

Aktien-Kapital 14½ Millionen Mark, Reserven 3.625.000 Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen und Gewährung von Krediten.

Eröffnung provisionsfreier Scheckrechnungen.

Annahme von Einlagegeldern zur Verzinsung nach Vereinbarung, mit täglicher Verfügung oder mit längerer Kündigungsfrist.

Auszahlungen, Ueberweisungen, Ausschreibung von Kreditbriefen, Anweisungen und Schecks auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten und Banknoten, sowie Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Annahme von geschlossenen Depots und anderen Wertgegenständen zur Aufbewahrung.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust, Verlosungskontrolle.

Einlösung von Zins- und Gewinnanteil-Scheinen und gelosten Wertpapieren.

Beleihung börsengängiger Wertpapiere.

Ausführung von Aufträgen an allen in- und ausländischen Börsen.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln, Schecks und Anweisungen auf das In- und Ausland.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Grössen in feuer- und diebessicherer Stahlkammer gegen geringe Gebühr.

„Warm zu empfehlen ist der Gebrauch von Zucker's Patent-Medizinal-Seife bei Rauhigkeit u. Schuppungen der Haut, bei leichter Ichthyosis, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Mitesser u. deren Folgezustände, Pickel, Knötchen, Pusteln usw., das bekannte unschöne Gesichtsbild hervorrufen." Das ist das Urteil des Dr. med. W. über Zucker's Patent Medizinalseife, à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige Zucker Creme 75 Pf. u. 2 Mk., ferner Zucker-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei Friedrich Simons, Drogen-Handlung.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, Münster i. W.

Schnellglanz-Schuhcreme Negrosin
in schwarz goldenen Dosen 130 gr schwer nur 20 Pfg. 70—80 gr schwer nur 10 Pfg. pro Dose.
Negrosin
ist säurefrei, es bricht daher das Leder bei Gebrauch von Negrosin nicht, wie bei den meisten anderen Schuhcreme, welche Säure und Terpentin enthalten dabei aber nur bei einem Preise von 20 Pfg. pro Dose 70—80 gr wiegen.
Negrosin-Werke-Bocholt.
Vertreter überall gesucht.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstraße 1.
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten
Lupus äußerer Krebs,
Fressflecht., Hauttuberkulose, Fist., Hautgeschwülst., ohne Operation, nach eigen. langjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur. Prospekt. und ausführl. Broschüren frei.

Einrahmungen von Bildern aller Art
werden auf unserer eigenen Werkstatt stilgerecht u. unter Garantie, auf Wunsch in kürzester Frist, hergestellt.
Größtes Lager und Sortiment in geschmackvollen
Bilderleisten
in allen Farben und Breiten, bezogen aus ersten rheinischen Rahmenfabriken.
Billigste Preise.
J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.
Fernruf 178.

Gallensteine
Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an
Max Ewald, Gelsenkirchen
Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Hühneraugen
gefeitigt radikal „Zecret" à 50 Pfg. Nur bei: **Friedr. Simons,** Drogerie.

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind
ADLER-RÄDER
für Herren, Damen und Kinder

Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.

unübertroffen in Qualität und Ausführung.
Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Gegründet 1880 — Zirka 8000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.
Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.
Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

Guirlanden
in reichhaltiger Auswahl für **Festlichkeiten** empfiehlt die
J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache
und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.
zugezogen haben, stellt das
Dr. Engel'sche Baldrianum
in hohem Maße dar.
Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**
Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**
Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.
Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum.